

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage mit dem Datum des folgenden Tages. — Herausgeber: August Fabian, Magdeburg. Druck und Verlag von B. Biannisch u. Co., Magdeburg. Geschäftsführer: Gr. Münnix, 3. Bernpr. 1567. Redaktion und Druckerei: Gr. Münnix, 3. Bernpr. für Redaktion 1794, für Druckerei 961.

Bräunerlands zahlbares Abonnementsspreis: Vierteljahr (incl. Dringerlohn) 2 M. 25 Pf. monatlich 80 Pf. Bei Kreisland in Deutschland monatl. 1 Gründl. 1.70 M., 2 Gründl. 2.90 M. In der Expedition und den Ausgabeorten vierteljährl. 2 M. monatl. 70 Pf. Bei den Postämtern 2.25 ergl. Beitragsfeld. Einzelne Nummern 5 Pf. Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. Anzeigengebühr: die lebhaftesten Beiträge 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Ausland 50 Pf. Post-Beitragssatz Seite 42.

Nr. 140.

Magdeburg, Sonnabend den 19. Juni 1909.

20. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 12 Seiten
Heute liegt die „Neue Welt“ Nr. 25 bei.

Der Kampf ums Brot.

„Sobald die Geschäftslage es erlaubt“, soll nach der Erklärung des Reichstagspräsidenten Grafen Stolberg die sozialdemokratische Interpellation über die Zureitung des Brotes getreides und der Futtermittel auf die Tagesordnung des Reichstags gelegt werden. Die „Kreuzzeitung“ erweist dem aus den Reihen ihrer Gesinnungsgenossen hervorgegangenen Präsidenten einen schlechten Dienst, indem sie seine Erklärung mit diesem Kommentar begleitet: „Die Sozialdemokraten können sich also ausrechnen, daß dieser Moment wohl nicht viel vor Weihachten eintreten wird.“

Die bisherige Geschäftsführung des Grafen Stolberg gibt keinen Anlaß zu der Vermutung, daß der Reichstagspräsident bei der Abgabe seiner Erklärung so perfide Hintergedanken gehabt haben könnte. Graf Stolberg gehört zwar zu den reichen Großgrundbesitzern Deutschlands, die aus der fünfzig durch Zölle hervorgerufenen Preissteigerung der Bodenprodukte großen finanziellen Vorteil ziehen, und die darum sehr leicht die sozialdemokratische Notstands-Interpellation als eine Art Geschäftsstörung empfinden können. Aber deswegen wäre es uns nicht im Traume eingefallen, daß der Präsident hinter einer scheinlohalen Erklärung die Absicht verborgen könnte, die seinen Standesgenossen so unbedeckte Interpellation heimlich abzuwürgen. Auch trotz des Kommentars der „Kreuzzeitung“ sind wir noch der Überzeugung, daß der Reichstagspräsident die Pflicht seines Unteren, den Zeitungen und Parteien zu unterrichten, zu trennen weiß, obwohl sich sein Parteiorgan bemüht, uns das Gegenteil glauben zu machen.

Trotz aller schmützigen Machenschaften, die hinter den Kulissen getrieben werden, wird und muß diese Interpellation in den nächsten Tagen auf die Bühne gestellt werden, und die Regierung wird sich dazu bequemen müssen, sie zu beantworten. Daß das Licht, das durch diese Unfrage aufgestellt wird, vielen Leuten unangenehm hell ist, wissen wir. Hätte die sozialdemokratische Fraktion den Wunsch gehabt, sich bei den Agrariern und ihren Söldnern beliebt zu machen, dann hätte sie diese Interpellation gewiß nicht eingebracht. Weil sie aber ohne Rücksicht auf Kunst und Geschick der Mächtigen Volksinteressen, oder — wenn einem das Fremdwort lieber ist — „nationale“ Interessen wahrnimmt, darum wird sie dafür sorgen, daß ihre Unfrage nicht in Vergessenheit gerät.

Daß es sich hier nicht um einen sozialdemokratischen Agitationstrick, nicht um einen Obstruktionversuch handelt, wie die Brotmacherpresse ihren Lesern vorschwindelt, sondern daß eine brennende ernste Frage der Volkswirtschaft zur Debatte steht, das bestätigt in dankenswerter Weise eine Mitteilung, die der Handelsvertragsverein, bekanntlich eine herborragende bürgerliche Vereinigung, soeben an die Presse versendet. In dieser Mitteilung heißt es:

Es scheint, daß die Konservativen sich doch über die Bedeutung des Vorwuges der sozialdemokratischen Fraktion einigen Freutümern hingeben. Es handelt sich hier um eine Angelegenheit, die weit über die Kreise einer einzelnen Partei hinaus das deutsche Volk aufs allerstärkste berührt, und es wäre einfach unverständlich, wenn der Reichstag, den Wünschen der Rechten nachgebend, nicht die Möglichkeit finde, die Angelegenheit noch in dem gegenwärtigen Arbeitsabschnitt auf die Tagesordnung zu setzen. Die Getreidepreise haben eine bis dahin unerhörte Höhe erreicht, und auch die Fleischpreise sind in der letzten Zeit wieder ständig gestiegen... Angeichts dieser Tatsache würde es sehr wünschenswert gewesen sein, wenn außer der sozialdemokratischen Fraktion auch andere antiagrariische Gruppen im Reichstag die Frage aufgeworfen hätten, ob die Regierung denn nichts tun will, um die Interessen der konsumierenden Bevölkerung wohrgenommen. Zum mindesten aber darf man jetzt von den bürgerlichen Parteien der Linken erwarten, daß sie jetzt alles tun, um der sozialdemokratischen Interpellation zu einer Befreiung zu verhelfen, um sie dann sachlich gegenüber den anmaßenden Ansprüchen des Agrariertrums mit allem Nachdruck zu unterstreiten. Gerade in den Tagen der Begeisterung über den Hansabund sollte das doch eigentlich selbstverständlich sein...

Da in dem Präsidium des Reichstags zwei Liberale sitzen und die Möglichkeit für den Liberalismus, auf die Regierung einzutwirken, angeichts der schwierigen Lage der Finanzreform größer ist als je zuvor, wird es wesentlich

von den Liberalen abhängen, wie sich das Schicksal der volkstümlichen Interpellation gestaltet. Allerdings sind die Liberalen in der Frage des Schutzzolls gespalten; die Nationalliberalen sind seine Anhänger, die Freisinnigen sind seine Gegner. Aber, wohlgeklärt, um eine grundfeste Frage: „Freihandel oder Schutzzoll?“ handelt es sich diesmal gar nicht, denn die Sache liegt heute so, daß auch der entschiedenste Schutzzoll-Theoretiker der sozialdemokratischen Forderung nach vorübergehenden Erleichterungen unbedingt zustimmen müßte. Widersehen können sich ihr nur direkte Interessenten, jene gemeinschädlichen Wucherer, die aus der Not des Volkes ein Geschäft machen wollen und denen darum das Getreide nicht teuer genug sein kann.

Man muß sich die Entwicklung der Getreidepreise vor Infrastrukturen des Kardorff-Tarifs vergegenwärtigen, um zu begreifen, daß die Gründe, die 1902 für einen agrarischen Schutzzoll angeführt wurden, unter den heutigen Verhältnissen ihre Geltung gänzlich verloren haben. Die Preise für Brotgetreide betragen im preußischen Staate nach den Durchschnittspreisen der bedeutenden Markttore in achtjährigen Perioden für die Tonne zu 1000 Kilogramm oder 20 Zentnern:

Erntejahre	Weizen	Roggen
1868/69 — 75/76	223 M.	173 M.
1876/77 — 83/84	207 M.	166 M.
1884/85 — 91/92	181 M.	156 M.
1892/93 — 99/1900	155 M.	132 M.

Dagegen lauten die letzten Notierungen der Berliner Produktionsbörsen:

Weizen	Roggen
259 M.	195 M.

Es wird sehr interessant sein zu hören, ob und wie es gelingt, die Befreiung der Brotgetreidepreise zu erreichen. Die fünfzehn Provinzen haben sich in der Nationalratssitzung inzwischen auf die Befreiung der Brotgetreidepreise geeinigt. Diejenigen, die gegen die Befreiung der Brotgetreidepreise waren, haben sich auf die Befreiung der anderen Getreidearten eingestellt. Hier ist es wichtig, daß die Befreiung der Brotgetreidepreise durch exorbitante Zölle verteidigt werden. Hier hört das taktische Versteckspiel, das jetzt bei der Beratung der Finanzreform so üppig in Blüte steht, auf. Hier heißt es für die Regierung und die Parteien offen Farbe bekennen! —

Die holländischen Wahlen.

Die vor einigen Tagen in Holland stattgefundenen Wahlen zur Zweiten Kammer haben den Klerikalen rund 300 000, den drei liberalen Parteien zusammen 192 500, den Sozialdemokraten 82 500 Stimmen gebracht. Seit den vorigen Wahlen im Jahre 1905 stieg die Sozialdemokratie von 65 000 auf 82 500 Stimmen, eine Mehrung um 25 Prozent, während die Zahl der Wahlberechtigten nur um 12,5 Prozent stieg und diesmal die Wahlbeteiligung schwächer war.

Die Partei kann also ziemlich zufrieden sein, wenn auch im ländlichen Norden, hauptsächlich infolge einer Änderung der Grundsteuer, die Zahl der Arbeiterwähler und damit der sozialdemokratischen Stimmen ein wenig zurückgegangen ist. Dagegen weisen die Großstädte eine erfreuliche starke Steigerung unserer Stimmenzahl auf, die in Amsterdam von 9850 auf 14 560, in Rotterdam von 3250 auf 5900, im Haag von 2310 auf 3600 wuchs. Die neue Partei, die nur in Amsterdam, Rotterdam und Leiden Kandidaten aufstellte, brachte nur 521 Stimmen auf, erreichte damit aber, daß im dritten Amsterdamer Kreise Genosse Troelstra nicht bei der ersten Wahl gewählt wurde, sondern erst eine Stichwahl zu bestehen hat; es fehlten Troelstra 80 Stimmen zu seinen 4680. Durch die Kandidatur Wynkoops, der 159 Stimmen erhielt, erhielt er nicht die absolute Mehrheit.

In elf Kreisen steht die Sozialdemokratie in der Stichwahl, davon in fünf mit Liberalen, in den andern mit Klerikalen. Hatte es die Partei im Jahre 1905 nur in einem der 19 großstädtischen Kreise zur Stichwahl gebracht (Amsterdam 3), so ist dies jetzt in vieren der Fall (Amsterdam 2, 3, 9, Haag 1), während in Rotterdam 1 und nur 40, in Utrecht 2 sogar nur 20 Stimmen zur Stichwahl fehlten. Von den elf Stichwahlen sind sechs sicher. Eine Vermehrung der sechs Mandate, die die Partei bisher hatte, ist freilich ausgeschlossen, obwohl ihr die Stimmenzahl das Anrecht auf 13 Mandate geben würde. In der Hauptwahl wurde, wie immer bisher, kein einziges Mandat erobert, was aber bei dem heutigen holländischen Wahlrecht, das nur 60 Prozent der erwachsenen Männer wahlberechtigt macht, nicht wundernehmen darf.

Schwerlich berührt die Niederlage des Genossen van Sol im Wahlkreis Enschede, den er seit 12 Jahren so glänzend vertrat. Obwohl die Stimmen der Partei um

15 Prozent stiegen, gelang es dem Klerikalismus endlich, den immer heftig umstrittenen Kreis mit äußerst geringer Mehrheit zu erobern, da fast tausend liberale Stimmen schon im ersten Wahlgang dem klerikalen Kleinbürgert zu fielen. Hoffentlich gelingt es noch bei der einen oder andern Nachwahl, unsern Kolonialpolitiker wieder ins Parlament zurückzubringen.

Zm übrigen ist die Signatur der Wahl ein Sieg des Klerikalismus auf der ganzen Linie. Jetzt schon haben die Schwarzen 55 Sitze erobert, während nur zehn Freisinnige gewählt sind. Mit einer starken Vermehrung der klerikalen Mandate bei den Stichwahlen ist nicht zu rechnen. Wenigstens fordert die liberale Presse ihre Wähler auf, dafür Sorge zu tragen, daß die jetzige klerikale Position in der Kammer nicht verstärkt wird, daß also überall, wo Sozialdemokraten mit Klerikalen in der Stichwahl stehen, die ersteren zu wählen sind. Einwieweit das sichtlich konservative werdende Bürgertum dieser Aufforderung Folge leisten wird, ist freilich abzuwarten. Jedenfalls aber kann die Aufforderung zur Folge haben, daß die Klerikalen sich aus Nach bei Stichwahlen zwischen Sozialdemokraten und Freisinnigen der Wahl enthalten. Jedoch wirkt erfahrungsgemäß bei den klerikalen Wählern die antisozialistische Richtung immer stärker.

Der klerikale Sieg ist dem „Auhebedürfnis“ des Bürgertums zu verdanken. Es gibt eine Reihe von etwa 10 bis 20 Wahlkreisen, wo die beiden großen bürgerlichen Parteien einander so ziemlich die Wage halten und wo die Sozialdemokratie noch nicht ernsthaft in Frage kommt. Diese Kreise haben im Jahre 1905, als Dr. Kapp mit seiner Politik der religiösen Verhetzung das Land 4 Jahre lang zum Zentrumplatz eines erregten Parteikampfes gemacht, wieder erlangt als dann die Weimarer Konsolidierung einsetzte, wenn er überall gewählt wurde. Hierzu kommt, daß die Klerikale Position in der Kammer nicht verstärkt wird, daß also überall, wo Sozialdemokraten mit Klerikalen in der Stichwahl stehen, die ersteren zu wählen sind. Einwieweit das sichtlich konservative werdende Bürgertum dieser Aufforderung Folge leisten wird, ist freilich abzuwarten. Jedenfalls aber kann die Aufforderung zur Folge haben, daß die Klerikalen sich aus Nach bei Stichwahlen zwischen Sozialdemokraten und Freisinnigen der Wahl enthalten. Jedoch wirkt erfahrungsgemäß bei den klerikalen Wählern die antisozialistische Richtung immer stärker.

Der klerikale Sieg ist dem „Auhebedürfnis“ des Bürgertums zu verdanken. Es gibt eine Reihe von etwa 10 bis 20 Wahlkreisen, wo die beiden großen bürgerlichen Parteien einander so ziemlich die Wage halten und wo die Sozialdemokratie noch nicht ernsthaft in Frage kommt. Diese Kreise haben im Jahre 1905, als Dr. Kapp mit seiner Politik der religiösen Verhetzung das Land 4 Jahre lang zum Zentrumplatz eines erregten Parteikampfes gemacht, wieder erlangt als dann die Weimarer Konsolidierung einsetzte, wenn er überall gewählt wurde. Hierzu kommt, daß die Klerikale Position in der Kammer nicht verstärkt wird, daß also überall, wo Sozialdemokraten mit Klerikalen in der Stichwahl stehen, die ersteren zu wählen sind. Einwieweit das sichtlich konservative werdende Bürgertum dieser Aufforderung Folge leisten wird, ist freilich abzuwarten. Jedenfalls aber kann die Aufforderung zur Folge haben, daß die Klerikalen sich aus Nach bei Stichwahlen zwischen Sozialdemokraten und Freisinnigen der Wahl enthalten. Jedoch wirkt erfahrungsgemäß bei den klerikalen Wählern die antisozialistische Richtung immer stärker.

Nicht zu vergessen ist auch, daß der Freiheit einiges gelingt, um seine Niederlage zu fördern. Er mache teilweise, wie sein „demokratischer“ Flügel, in östlicher Sozialistenbeschimpfung; seinem rechten Flügel fehlt es wegen seiner mancherlei Feindschaft gegen jede Sozialpolitik an jeder Anziehungskraft. Und sein Zentrum, das seinerzeit die populäre Forderung der unentgeltlichen Altersunterstützung in sein Programm aufgenommen hatte, war längst um alles Vertrauen gesunken, weil es dieses Programm zum alten Eisen geworfen hatte. —

Politische Übersicht.

Magdeburg, den 18. Juni 1909.

Auf dem alten Flecke.

Der Reichstag setzte am Donnerstag die erste Lesung des neuen Steuerbuches fort. Erster Redner war der konservative Graf Westarp, der für unfreimaurigen Humor reichlich sorgte. Ein Zwischenruf unsers Genossen Singer steigerte die im Hause herrschende Heiterkeit zu einem wahren Wahnsinn. Der Kern der gräßlichen Westarpschen Ausführungen war die Erklärung, daß die Männer in ihrer Abneigung gegen Steuerzahlen — aus der eignen Tasche, versteht sich — auch die neue klägliche verfümmelte Erbansfallsteuer ablehnen werden.

Die Schamlosigkeit der als konservative Partei organisierten Raubritterschaft, die jämmliche Schwäche des Liberalismus, der ohne zu muchen in eine Neubelastung der Massen um 400 Millionen indirekter Steuern willigt, die Schankelpolitik des Fürsten Bülow und die Halbhheit des preisenmächtigen Hanabundes wurden vom Genossen Singer gezeigt. Selbstredend lehnen wir die Finanzvorlage als Ganzes, diesen neuen Beutezug gegen Arbeiterschaft und kleinen Mittelstand, rundweg ab. Die Erbansfallsteuer wird unsre Fraktion in der Kommission prüfen.

Spahn vom Zentrum, berühmt durch seine kalmidisch-jesuitischen Auslegungskünste im Zolltarifkonflikt, segnete mit einem Fluch über die Erbschaftssteuer das neue konservativ-klerikale Bündnis ein, deutete aber zum Schlusse an, daß Bülow sein Haupt auf den Block legen muß, wenn der neue Block der Junker und Pfaffen Festigkeit haben soll.

So haben Zentrum und Konservative erneut dem Kanzler Schde angesagt. Da schäte dieser seinen Gehilfen Rheinbaben vor, dieses Musterexemplar eines preußischen Zunfts, diesen Feind des Proletariats, auf daß er seinen jahnschauerlichen Freunden von der Rechten gut zudeute. Und das tat er denn auch. Dieser Rheinbaben, der den Arbeitern die Pfennige nachrechnet, hatte den Geschmack, der Künferopposition gegen das Steuerzahlen ideale Seiten abzugewinnen. Er schloß seine Nebensarten mit einer Empfehlung, die Sammelpolitik des seligen Miquel wieder aufzuwärmen. Und er fand Beifall auf liberaler Seite!

Scheiße kam noch Blockfürst Hatzfeldt und empfahl seine Arndtfraktion als geeignete Maklerin für die Kontraktionschächermacherei. Unter der Vorauseitung weiterer Verstümmelungen wollen die Magnaten der Reichspartei für die verfälschte Erbschaftsteuer stimmen. Die Polen wissen noch nicht, was sie tun sollen, wie ihr Führer dem Hause mitzuteilen für nötig befand.

Und dann trennte man sich, um am Freitag weiterzuberaten. —

Preußische Konservative und deutsche Einigung.

Neben andern Neugkeiten brachte Fürst Bülow in seiner Reichstagrede vom 16. Juni auch die, daß „die deutsche Einigung durchgeführt worden ist von Männern, die der konservativen Gedankengemeinschaft angehörten“.

Dieser Satz aus der Rede des vierten Reichskanzlers klingt um so überraschender, als bisher alle Welt der Meinung war, daß die preußischen Stockkonservativen — nebenbei mit ihrem König an der Spitze — sich mit Händen und Füßen gegen den Reichsgedanken gesträubt haben. Eine Meinung, der auch der Vorgänger des Fürsten Bülow im Reichskanzleramt, Fürst Chlodwig zu Hohenlohe, in der folgenden Notiz seiner Denkwürdigkeiten drastischen Ausdruck gibt:

Jagdschloß Springe, 15. Dez. 1898.

Wenn ich unter den preußischen Exzellenzen stehe, so wird mir der Gegenjahr zwischen Norddeutschland und Süddeutschland recht klar. Der süddeutsche Liberalismus kommt gegen die Junker nicht auf. Sie sind zu zahlreich, zu mächtig und haben das Königreich auf ihrer Seite. Auch das Zentrum geht mit ihnen. Alles, was ich in diesen vier Jahren erlebt habe, erklärt sich aus diesem Gegenjahr. Die Deutschen haben recht, wenn sie meine Anwesenheit in Berlin als eine Garantie der Einheit ansahen. Wie ich von 1866 bis 1870 für die Vereinigung von Nord und Süd gewirkt habe, so muß ich hier danach treiben, Preußen beim Reiche zu erhalten. Denn alle diese Herren pfeifen auf das Reich und würden es nie heute als morgen aufgeben.

Die Reichsfeindschaft der Konservativen ist traditionell. Sie dachten 1898, wie sie noch am 17. Januar 1871, einen Tag vor der Reichsgründung, in Versailles mit König Wilhelm I. dachten, von dem sein Sohn Friedrich

Staatsprägebuch unterzeichneten:

Steckbriefalle

... (der König werde die Reichsfeinde) „nur neben der preußischen Soldaten; er betrachtet sich die Zunftung, von einem Kaiserlichen Heere zu hören, die Marine möge kaiserlich genannt werden; man sieht wie schwer es ihm wurde, morgen vor dem alten Preußen, an dem er so festhält, Abschied nehmen zu müssen. Als ich auf die Hansgefechte hinaus, erwiderte er: Mein Sohn ist mit ganzer Seele bei dem neuen Stande der Dinge, während ich mit nicht ein Haar breit voraus mache und nur zu Preußen halte.“

Der Kronprinz hatte übrigens während des ganzen Krieges einen heillohen Respekt vor der feindlichen Stellung der konservativen preußischen Heerführer zur Reichsgründung. Auch Bismarck kannte in dieser Hinsicht seine Pappenhimer. Unter dem 12. November 1870 verzeichnete der Kronprinz mit Genugtuung in seinem Tagebuch, Bismarck sei „enigst gewesen, daß solche preußische Particularisten wie Roon und Bedford-St. überhaupt mit der Angelegenheit (der Reichsgründung) zu tun haben“.

Und am 7. März 1871, nach dem vorläufigen Friedensschluß, fuhr er seine Erinnerung in folgenden Worten zusammen:

„Ich zweifle an der Aufrichtigkeit für den freiheitlichen Aufbau des Reiches und glaube, daß nur eine neue Zeit, die nicht mit mir zufiel, solches erleben wird.“

Der Kronprinz hatte vielleicht damals die habsurde Vorstellung des Großen Brechler im Sinne, der 1848 sang:

Wir wollen Preußen lieben!
Der Teufel soll das Zeichen,
Das Dienstland retten!
Und Preußen nimmt!

Diesen Konservativen, die das Reich und seinen freiheitlichen Ausbau aus tiefer Seele hassen, die zurzeit in dem bisschen südlicheren Verfassungsschluß schon eine Gefahr seien, diesen preußischen Junkern sagt Fürst Bülow mit einem Mal, daß ihnen die deutsche Einigung zu denken sei. Dieser Erinnerung liegen etwa dieselben Gedanken zugrunde, wie jener vor einigen Jahren von dem jetzigen Reichskanzler verkündeten: daß Preußen in Deutschland voran sei. —

Deutschland.

Gute Wohnung an die Konservativen läßt sich der Reichskanzler. Das vornehme Pfefferblatt läßt den Herren zu sagen, daß sie bei weiterer abfallender Qualität gegenüber der Großherzöge der Gejagte der Sozialdemokratie befürchteten. Die Erhöhung der Erbrente wurde im Laufe eines jüngeren Reichstagsabends, daß man in absehbarer Zeit nicht nur mit einer höheren Erbrente, sondern auch mit einer Erhöhung des Reichstagsabendsatzes auf Preußen zu rechnen habe. —

Angestießer Rentenabstand unter dem Reichskanzler. Das angestiegene Budget im Jahre 1900 wurde mit einem Betrag von 300 000 Mark gestrichen und kostet jetzt 665 000 Mark verbraucht. —

Die preußischen Stempelsteuern. Die Finanzkommission des Herrenhauses hat den Bericht über die Stempelsteuern erlassen lassen. Während nach dem Beschuß des Abgeordnetenhauses Mietverträge unter 400 Mark steuerfrei bleiben und Verträge von 400 bis 1000 Mark eine Steuer von 3 bis 10 Prozent abwerfen sollen, bleiben nach den Beschlüssen der Herrenhaus-Kommission nur die Mietverträge unter 300 Mark steuerfrei, von 300 bis 400 Mark beträgt der Stempel 1 bis 10 Prozent, von 400 bis 500 Mark 2 bis 10 Prozent, von 500 bis 1000 Mark 3 bis 10 Prozent. Dass die Kommission des Herrenhauses den Fahrabstempel bestätigt hat, ist bereits mitgeteilt. —

Neuregelung des Strafvollzugs. Wie man hört, besteht im Reichsjustizamt die Absicht, mit der Reform des Strafgesetzbuchs auch gleich eine Reform des Strafvollzugs zu verbinden. Die letztere Reform soll sich zunächst darauf beschränken, die Konkurrenz der Gefängnisarbeiter zu beseitigen. Damit wäre nicht viel erreicht, denn wenn schon auf diesem Gebiet endlich einmal reformiert wird, dann muß gleich gründliche Arbeit gemacht werden, und vor allen Dingen ist Vorsorge zu treffen, daß der Strafvollzug in ganz Deutschland nach einheitlichen Grundsätzen geregelt wird. Heute ist es so, daß fast jeder Staatsanwalt als Gefängnisvorstand sich seine eignen Strafvollzugsvorschriften bildet, so daß der Strafvollzug eine ganz außerordentliche Verschiedenheit aufweist. —

Vom „liberalen“ Vereinigungsgesetz. In Gera fand am Dienstag eine Parteierversammlung statt, die politisch überwacht werden sollte. Die Versammlung gab zu erkennen, daß die Entfernung des Schutzmanns gewünscht werde. Der Vorsitzende forderte den Schutzmann mehrmals auf, den Saal zu verlassen. Der Beamte entzerte sich jedoch nicht. Er erklärte dem Vorsitzenden, daß er nur der Gewerkschaft angehört. Aus der Mitte der Versammlung wurde beantragt, Strafantrag wegen Hassredenbruchs gegen den Beamten zu stellen und die Versammlung zu schließen. Auf einstimmigen Beschuß wurde dann auch die Versammlung geschlossen. Der Schutzmann wollte aber erst gehen, wenn der Saal leer gekeert habe. Um nicht zu provozieren, entfernten sich die meisten Besucher und setzten sich in den Garten. Nunmehr entzerte sich auch der Schutzmann. Die Abwesenden gingen darauf wieder in den Saal, verschlossen die Türen und erledigten ohne polizeiliche Aushilfe die festgesetzte Tagesordnung. Die Schutzleute versuchten vergeblich, Eintisch zu erlangen. —

Die Diebstähle auf der Kieler Werft. Vor dem Marinetriegsgericht in Kiel wurde der Prozeß gegen eine Anzahl Maschinisten, Ingenieure sowie einen Kapitänleutnant vom Bord des Kreuzers „Danzig“ wegen Diebstahls von Schiffss- und Werkstoffmaterial beziehungsweise wegen dienstlicher Verfehlungen zu Ende geführt. Ein Oberingenieur wurde zu 4 Monaten Gefängnis und Dienstentlassung, ein Maschinist zu 4 Monaten Gefängnis und Degradation verurteilt; die übrigen Angeklagten, ein Kapitänleutnant, ein Oberingenieur, ein Ingenieur, neben Maschinisten und ein Steuermann erhielten Arreststrafen von 4 Tagen bis zu 6 Wochen. —

Die Prozeß gegen Eulenborg und Hammann werden in der zu Anfang Juli d. J. zusammentretenden außerordentlichen Berliner Schwurgerichtsperiode zur Hauptverhandlung kommen. In beiden Sachen präsidiert der aus dem früheren Eulenborgprozeß bekannte Landgerichtsdirektor Kanzow. Nach den bisherigen Dispositionen dürfte die Sach Hammann als diejenige, die fürchterlich in Anspruch nimmt, zuerst zur Verhandlung kommen. Die Affäre Eulenborg dürfte bei alter Beschränkung auf die notwendigsten Beweismitteln doch im Hinblick auf den Gesundheitszustand des Angeklagten längere Zeit, als ursprünglich gedacht, in Ablauf nehmen; denn das kürzlich erneut vom Gericht eingeforderte Überquächen der Wissenschaftlichen Deputation für das Medizinwesen lautet dahin, daß der des Weineides angestellte Fürst Eulenborg nur in beschranktem Maße und zwar nur in den Vormittagsstunden, verhandlungsfähig ist. Die Deinfestlichkeit dürfte in beiden Fällen ausgeschlossen werden. — So lautet eine Notiz in Berliner Blättern. Man wird ja erleben, ob's trifft. —

Die „notleidende“ Landwirtschaft. Anlässlich eines unter

Wochen der Garison Kriegs in Augsburg stattfindenden

Wettbewerbs im landwirtschaftlichen Arbeiten. V. des saßen derartigen Berufs in Bayern — hielt Regierungsrat Bezirksamtmann Dr. Hainz eine Ansprache, in der u. a. ausführte: „... Wir haben in den letzten Jahren für die Landwirtschaft keine schlechten Zeiten zu verzeichnen. Im allgemeinen können wir zufrieden sein, denn für die landwirtschaftlichen Produkte sind in den letzten zehn Jahren unheimbare Preise bezahlt worden. So die Landwirtschaft, man kann sagen, sie steht heute gut, sie hat keine Not... Dem werden aber die Agrarier einsehen! Mitten im Sommer lediglich aus Familiensinn, versteht sich. —

Aus der Parteidewegung.

Das Begräbnis des Genossen Goldstein gestaltete sich zu einer großerartigen Cérémonie des Verhörenden. Fast alle Kreisorganisationen Sachsen, viele Gewerkschaften und Fabrikbetriebe aus Dresden und anderen großen Städten, die Redaktionen der sächsischen Parteiblätter, hatten Kränze und Blumenstrände vorher ausgestellt waren, bewegte sich ein nach mehreren Tausenden zählender Zug nach dem zentralen Friedhof vor St. Pauli, unter Begleitung der zahlreichen Blumen- und Kränzenden. Auf dem Friedhof selbst waren schon Tausende versammelt, um den Toten zu ehren. Der Arbeitszweigverein eröffnete die Begräbniszeremonie mit einem Lied, jodann sprachen im Namen des Parteivorstands Genosse Molkenbuhr, im Namen der Fraktion Genosse Stoile, der mit den Genossen Seeger und Sotz die Reichstagsfraktion vereit. Ferner sprachen im Rahmen des Zentralkomitees von Sachsen Genosse Bindermann, ferner Sekretär der Agitationskommission, des 19. Reichstagsswahlkreises, den Genossen Goldstein vertreten hat, des von ihm vertretenen 37. Landtagswahlkreises, ferner im Namen seiner Zweiten Kiefer Redaktionskollegen der Genossen Friedrich. Von der jährlichen Zweiten Kammer wurde durch den Abg. Dr. Hugo Schmoranzer ein großer Lorbeerzweig mit grünroter Schleife am Grabe niedergelegt. Mit dem Liede „Ein Sohn des Volkes“ folgte die erste und erhebende Zeremonie. Am Grabe wurden aus der Revolutionsschule von 1849 und einer Fahne des früheren Befreiungskriegs in Dresden, dessen ehriger Förderer Genosse Goldstein getragen, u. g. getragen. Die Polizei verhielt sich vollständig polizei. So ehrt das Volk seine Toten! —

Die Geldquellen der „Sozialistischen Monatshefte“. Uns geht folgende Erfahrung zu:

Die untersuchten Mitarbeiter der „Sozialistischen Monatshefte“ haben für durch Vermittlung von den Geldquellen der Zeitschrift deren überzeugt, daß die Quellen nicht dieser Quellen und des Herausgebers über jedem Zweifel steht.

Dr. Leo Marx, Eduard Bernstein, Dr. Bruno Borchardt, Julius Brücke, Richard Calwer, Gerhard David, Julius Deutsch, Eugen Dittgen, Kurt Eisner, Dr. August Endemann, Edmund Fritscher, Dr. Georg Graebner, Dr. Wilhelm Hartenstein, Ernst Heilmann, Wolfgang Heine, Adolf Heyne, Bernhard Heymann, Gerhard Hildebrand, Max Ihne, Paul Kampffmeyer, Friedrich Kress, Wilhelm Leib, Dr. Karl Röhring, Franz Langmüller, Karl Legien, Theodor Lipset, Dr. Hugo Lindemann, Paul Löbe, Dr. Heinrich Lutz, Hermann Meissner, Dr. Max Reinecke, Dr. Adolf Müller, Eugen Pfeiffer, Heinrich Paetz, Dr. Ludwig Duschek, Ludwig Heine, Bernhard Schillbach, Dr. Robert Schmidt, Robert Schmidt, Wilhelm Schröder, Dr. Arthur Schatz, Friedrich Staupitz, Roman Strindberg, Heinrich Stürmer, Dr. Albert Söhlem, Johannes Timm, Georg von Solms, August Winnig, Rudolf Wissell, Dr. Hugo Zabel, Robert Zepfer. —

1200 Mark Geldstrafe. Die Strafammer in Halle bestätigte wieder einmal in recht eindeutiger Weise mit dem Urteil. Angestellt war Gerichtsbeamter Bospoldt, der seitdem der Bürgermeister und Reichstagsabgeordneten Wille in Elsterwerda beleidigt haben sollte. Es handelt sich um eine aus Gewerkschaft eingezogene Geschäftsführerin, nach der Herr Wille in einem

Prozeß unter dem Eide von der Wahrheit abgewichen sein sollte. Er hatte vor dem Schöffengericht in Elsterwerda ausgefragt, einen früheren Kunden nicht geduzt zu haben, und sollte dann nach dem Urteil in einer Auffassung des Richterstatters in der Berufungsinstanz das Gegenteil ausgesagt haben. Der Staatsanwalt verlangte für dieses Missverständnis „nur“ 600 Mark. Das Gericht verurteilte unser Genosse aber zu 1000 Mark Geldstrafe. — Dann trat ein Pastor und sechs Lehrer von Hohenleipisch vor die Kampe, die sich beleidigt fühlten, weil ihre Erziehungsmethode im „Volksblatt“ etwas schadhaft geworden waren. Als zur Sprache gebracht wurde, daß der Pastor einem 9-jährigen Mädchen aus nichtigem Anlaß einige Ohren gegeben hatte, daß die Fingerabdrücke an den Wangen des Kindes zu sehen waren und das Kind Ohrensaus bekam, meinte ein Gerichtsbeamter, man möge die Beweisaufnahme doch nicht zu weit ausdehnen; das kommt nächstes doch bloß wieder in das „Volksblatt“. Es wurde unter Beweis gestellt, daß Kindern von Lehrern die Finger zerstochen waren usw. Trotzdem erklärte man den Wahrheitsbeweis für mißlungen. Bospoldt „erhielt“ 200 Mark Geldstrafe; der Staatsanwalt hatte 500 Mark verlangt. —

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Beim Streik der Kieler städtischen Arbeiter legt der Magistrat ein immer sonderbares Verhalten an den Tag. Die sozialdemokratischen Stadtverordneten haben beim Magistrat folgende Interpellation eingebrochen:

Sind dem Magistrat die Folgen des Streites und des Aussperrung der Arbeiter in den größeren städtischen Betrieben, insbesondere im Abfertigen der Straßenreinigung und in den Licht- und Wasserwerken, welche eine Gefahr für die Gesundheit der Einwohner der Stadt bedeuten, und die Bürgerschaft zu liebgreifender Erregung veranlaßt haben, in voller Umsänge bekannt, und gedenkt er, schleunigst Abhilfe zu schaffen?

Die Interpellation wird wahrscheinlich in der Sitzung der Stadtkollegen am 23. d. M. zur Beratung kommen. Um Mittwoch fragte der sozialdemokratische Stadtverordnete Kuhnt den Stadtrat, dem die Bicht- und Wasserwerke unterstehen, ob eine Besichtigung der Werke gestattet sei. Der Stadtrat lehnte das ab, trocken dies den Stadtverordneten jederzeit freistand. Auf die Frage Kuhnts, weshalb die Ablehnung erfolgte, antwortete der Stadtrat: „Ja, aber Herr Kuhnt, Sie sind doch Sozialdemokrat.“ Der Stadtrat verprach, dem Magistrat das Eruchen zur Beschlussfassung vorzulegen. Am Donnerstag nun hat der Magistrat beschlossen, unter dem obwalten Umständen dem sozialdemokratischen Stadtverordneten die Besichtigung der Werke nicht zu gestatten. —

Ein wilder Streik ist auf der Oberschlesischen Eisenindustrie, Abteilung Drahtwerk, ausgebrochen. Durch Anschlag hatte die Verwaltung bekanntgegeben, daß vom 1. Juli an die Löhne um 2 bis 10 Prozent gekürzt werden. Darauf verließen am Dienstag 600, fast durchweg unorganisierte Arbeiter, den Betrieb. Bereits am Mittwoch kehrten 400 zur Arbeit zurück, während 200 im Streite verharnten. —

Die Mitgliederzahl in den Gewerkschaften nimmt zu! Nach Überwindung der Krise ist nun wieder ein Steigen der Mitgliederzahlen in den Gewerkschaften zu beobachten. So berichtet der „Zimmerer“, daß sich im Verlaufe von 12 Wochen seine Auslage von 56 500 auf 61 300 Exemplare vermehrt hat. Dementsprechend wird auch die Zahl der Verbandsmitglieder erhöht haben. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 18. Juni 1909.

Aus dem Stadtparlament.

Es lag schon Sommerstimmgang über der Sitzung; nicht weniger als 26 der Bürgervertreter ließen sich entschuldigen. Die Herren konnten verzögert sein, es wurde darum bis zum 20. J. gesprochen, nicht einmal die Qualität der Reden litt. Einige Herren machten sogar in so ausgiebiger Weise in Wiken — in unfehligen Zahlen —, daß sich das Haus ausgezeichnet amüsierte. Die Galerie lachte pflichtschuldig mit, obgleich sie infolge der prächtigen Musik des Saales nur selten etwas verstand. Aber wo so viel gegähnt wird mit Grund, lacht man zur Abwechslung gern auch einmal unbegründeterweise.

Die Geldnot des Staates ist schon so schwer geworden, daß er für die Errichtung einiger Kläranlagen in der Baugewerkschule noch kein Geld hat; später vielleicht. Die Städte haben dafür die Verpflichtung, dem Staate die ausgedienten Unteroffiziere abzunehmen und sie anständig zu bezahlen. Der Andrang scheint in den letzten Jahren etwas zu stark gewesen zu sein, weshalb der Magistrat eine Prüfungsordnung einführen will, die die Stadt wenigstens dagegen schützt, daß sie ganz ungeeignete Elemente in ihren Dienst bekommt.

Mit einem Erfolg von „hinten herum“ rechnet man auch bei der Vorlage über den Handel mit Speise-Eis auf den Straßen. Die Polizei, die sonst alles kann, ist den zweirädrigen Karren gegenüber machtlos. Die schönsten Strafmandate wurden fassiert, so daß das Eis, die Magenkatarrhe der Kinder und die gemauerten Rabattmarken und Raschpennige der Polizei „Wurst“ wurden. Wenn der Beschuß der Stadtverordneten Gültigkeit erlangt, wird zwar kein Pfennig weniger gemopst werden, die Magenverschrämungen werden auch bleiben, die Qualität des füßen Eis wird nicht besser, aber an Stelle der jugendlichen Verkäufer werden vielleicht Invaliden der Arbeit einige Mark Nebentreibeneinkommen erhalten, und das kann man begrüßen.

Mit einem Hinweis auf die Besoldungsvorlage für die Beamten begann die Sitzung, mit einer Debatte über die geschäftsmäßige Behandlung der Frage endete sie. Was jahrelang im Schilde der Regierung geschlummert hat, soll nun mit möglichster Bekleidung ans Licht der Welt gebracht werden. Die Beamten sehen dem Kindlein mit einem Gemisch von Freude und Zweifel entgegen, die Steuerzahler mit Bangen. Man munkelt von einer runden, netten Million, mit der die Königs- und Staatskasse der Beamten erkaufen werden soll. Aber man wird sich über den Effekt täuschen. In der bürgerlichen Welt verteilt man die Gaben nach dem Rezepte des biedern Dorfschulzen, der bei einem Braud — oder war's bei einer Uebertreibung — die Steuerzahler hernaht und die Hilsgelder nach der Größe der Steuersummen verteilt. So wird es auch hier sein. Die Beamten, die schon hohe Gehalte haben, werden fette Bulagen erhalten und den gering bezahlten wird man ein Trinkgeld in die Hand drücken. Damit aber wird man die Masse der Beamten noch unzufriedener machen, als sie schon war, und die Flüche der Steuerzahler bekommt man noch gratis dazu. Gute Aussichten für uns!

— Achtung, Zimmerer! Seit einem Jahre streiken die Schiffer in Meißner Schleuse, Kr. Niederbarnim. Jetzt versucht es ein Magdeburger Zimmerer A. Göse, Wasserleitungstraße, Kameraden von hier nach dort unter dem Vorwand zu überwerben. Es sollte am Orte eine Arbeitserkolonie erbaut werden. Zwei Kameraden, die nach dort reisen, erfuhr dann zu spät, daß sie Streikbrecherarbeit verrichten sollten. Wir warnen hierdurch alle Zimmerer, sich durch verlockende Angebote verleiten zu lassen, dort Arbeit zu nehmen.

Der Vorstand.

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 140.

Magdeburg, Sonnabend den 19. Juni 1909.

20. Jahrgang.

Deutscher Reichstag.

263. Sitzung.

Berlin, 17. Juni, nachm. 1 Uhr.
Am Bundesratstisch: Fürst Bülow, von Bethmann-Hollweg,
Schdow, v. Rheinbaben, v. Einem, Delbrück.

Fortsetzung der ersten Beratung der neuen Steuern.

Abg. Graf Westarp (ton):

Auch wir wünschen, wie der Reichskanzler, daß die Liberalen von der Mitwirkung an der Finanzreform nicht ausgeschlossen werden, daß die Linke aus ihrer absolut negativen Haltung (große Unruhe b. d. Liberalen. *Nur: Nutzahrl!*), aus ihrer absolut negativen Haltung gegenüber unsrer Anträgen (große Heiterkeit) herausfreien möge. Sachliche Verbesserungsvorschläge sind wir gern bereit, in wohlmodestter Weise zu prüfen, wenn sie an den Grundlagen unsrer Vorschläge nichts ändern. (*Gr. Heiterl.*) Die gestrigen Verhandlungen haben unsre Hoffnungen auf ein Zusammensetzen allerdings nicht bestärkt. Der Reichskanzler sprach so, als ob die konervative Partei sich der Finanzreform entgegenstellte. Dabei haben gerade wir nach monatelangen unfruchtbaren Verhandlungen 140 Millionen neuer Steuern vorgeschlagen. Für die übrigen 360 Millionen ist zudem eine sichere Mehrheit vorhanden.

Die Streitfrage ist nicht, ob der Besitz besteuert werden soll, sondern in welcher Art es geschieht. Die neue Erschließungssteuervorlage hat für uns ebenso viele Bedenken, wie die Nachzahlsteuer. Diese Bedenken liegen in der Besteuerung der Ehegatten und Kinder. Sie enthält auch eine Degradation des immobilen Besitzes gegenüber dem mobilen, weil das in Wertpapieren angelegte mobile Vermögen der Besteuerung viel leichter entzogen werden kann. Man müßte auch die Schenkungen besteuern, und das bedeutet ein Eindringen in die engsten Familienbeziehungen. Die ganzen Neuverfassungen über die Steuerdrücke der Landwirte sind lächerlich. (Lauter Widerspruch links.) Bei der Vermögens einschätzung wird eben das immobile Vermögen getroffen, Wertpapiere dagegen nicht. Wir wollen eben nicht das Eindringen in die Familienverhältnisse. (*Zuruf links: Vermögenssteuer?*) Da geschieht das Eindringen nicht im Moment des Todes. Weiter befürchten wir von diesem Eindringen, daß der feste Familienbesitz in einen mobilen verwandelt wird. (*Sehr wahrl rechts.*) Im Gegensatz zum Herrn Reichskanzler meine ich: Wir werden später leichter eine Erschließungssteuer bestimmen können, wenn wir die heutige Vorlage nicht genehmigen lassen. (*Sehr richtig! rechts.*) Unsre Stellung ist seit Jahren festgelegt. Wir handeln nicht aus parteitaktischen Rücksichten, auch haben wir nicht den Wunsch, den Kanzler zum Rücktritt zu bewegen. (Zustimmung rechts.) Wir meinen vielmehr, durch unser Eintreten ihm den Boden gegeben zu haben. (Schallende Heiterkeit links.) Und ich hege die Hoffnung, daß er Begriffe wird, seine patriotische Geistigkeit unter Berücksichtigung unsres Standpunkts in der Frage der Finanzreform durchzuführen. (Abgeordneter Singer: Armer Bülow! Schallende minutenlange Heiterkeit!) Die gegenwärtige Situation haben die Liberalen verschuldet. Durch ihr Ver sagen bei den Verbrauchssteuern ist auch bei Annahme der Erschließungssteuer eine Mängelheit der Finanzreform nicht zu finden. Eine solche ist nur vorhanden bei Ablehnung der Erschließungssteuer. Sollten Kommissionserörterungen gewünscht werden, so sind wir aus Rücksicht auf die Regierung damit einverstanden.

Redner äußert Bedenken gegen die Besteuerung der Feuerversicherungs-Poliken und gegen die vorgeschlagene Form des Umlaufs sowie des Schiedsgerichts. Er empfiehlt die Kostungssteuer der Kumpfkommission. Von Körperschaftssteuer sei dabei keine Rede. Aber ohne wirklich ausreichende Heranziehung des mobilen Kapitals sei die Finanzreform kein Werk der Gerechtigkeit. Die Vorschläge der Regierung brächten nur eine Belastung des mobilen Kapitals von 10 Millionen (Effektensteuer). Diese Heranziehung des mobilen Kapitals genüge nicht. (Lebhafte Beifall rechts.)

Abg. Singer (Soz.):

Der Ton der Rede des Abg. Westarp war etwa: Unser Bülow absolut, wenn er unsern Willen tut. (Heiterkeit.) Die Quintessenz der ganzen Ausführungen bestand darin, daß es den Konservativen gar nicht einfällt, an das Portemonnaie der Großgrundbesitzer zu rühen. Was Graf Westarp von dem Familienamt und der Unmöglichkeit der gleichmäßigen Behandlung des Grundbesitzes und des mobilen Kapitals gesprochen hat, ist nichts anderes als diese Rücksicht auf das Portemonnaie der Zentrumspartei, welche er kennt, und welche keine Steuern bezahlen wollen, sondern alle Steuern andern aufzubürden suchen. (Sehr richtig! links.) Auch hat ja die „Kreuzzeitung“ ausgerufen, was die Konservativen höchstig gegen die Regierung macht. Es ist die Regierung der Regierung, daß preußisch-e-Wahlrecht zu reformieren. In dem Augenblick, wo die Konservativen die Sicherheit haben, daß an dem Wahlrecht nichts geändert wird, machen sie auch ein andres Gesetz zur Finanzreform.

Der Herr Reichskanzler hat sich gestern in der Rolle des „Flachsmann“ als Erzieher gezeigt (stürmische Heiterkeit) und allen Parteien Verhältnismäßigregeln ertheilt. Vor allem hat er den liberalen Geist gefeiert. Da muß ich doch fragen, wo denn der liberale Geist, den er in der Theorie so hoch schätzt, in seinen Handlungen zu finden ist? (Sehr gut! b. d. Soz.) Ich erinnere nur an seine Stellung zum Dreiklassenwahlrecht in Preußen. Er braucht die liberalen Kreise eben als Kulisse für das reaktionäre Theater, dem er vorsteht. (Heiterkeit.) Auch die Finanzreform ist ein Beweis für das Manko an liberalem Geiste: seine Erklärung, daß er eine Finanzreform nicht billigen würde, die nicht den weitaus größten Teil der Steuern auf Gewinnmittel legt, zeigt deutlich, daß er den liberalen Geist nur in den Wahlen zu suchen sieht. Auch die Verhebung vor den Konservativen, das dem Zentrum gestern gespendete Lob — in Parenthese erinnere ich dabei an Jena und Auerstädt — erweisen, was der Reichskanzler unter liberalem Geiste versteht. Für was hat er sich denn gestern begeistert? Ist denn in einer Vorlage, welche 400 Millionen Steuern den Besitzlohn und nur 100 Millionen den Wohlhabenden auferlegt, ein Geist liberalen Geistes? Es ist weit gekommen, wenn man eine solche Vorlage als von liberalem Geist erfüllt bezeichnen kann. Das mögen sich die Herren des Liberalismus merken. (Lebhafte Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.)

Wenn der Reichskanzler über die schlechte Behandlung klagt, die eine Reihe bürgerlicher Parteien ihm angedacht haben, so muß ich sagen, wir fragen nichts danach, wie der Reichskanzler oder die Regierung uns behandelt. Wir prüfen die Vorlagen rein sachlich. Wir fühlen uns auch nicht beleidigt, daß er uns zu seinen Festsäften nicht einzuladen. (Heiterkeit.) Wir halten es überhaupt nicht richtig, daß auf Festen und ähnlichen privaten Veranstaltungen hinter den Kulissen — verzeihen Sie den vulgären Ausdruck! — so viel gegossen wird. (Heiterkeit und Sehr richtig! b. d. Soz.) Es ist nicht parlamentarische Tätigkeit zu nennen, wenn solche geheimen privaten Abmachungen hinterher durch das Parlament gebilligt werden. (Lebhafte Zustimmung b. d. Soz.) Die Stellung des Reichskanzlers zum Zentrum bietet mit keinen Anlaß, mich dabei aufzuhalten. Es kann ja sein,

dass der Zylinderhut des Kollegen Spahn jetzt wieder zur Geltung kommt (stürmische Heiterkeit) und daß der Reichskanzler vergibt, wie schlecht er eine Zeitlang behandelt wurde.

Herr Bassermann meinte das Zentrum und die Konservativen davor warnen zu müssen, der Sozialdemokratie noch mehr Anfang bei den Massen zu verschaffen. Aber Herr Bassermann, die Finanzreform, die Sie vertreten, wird der Sozialdemokratie sicherlich auch keinen Abbruch tun! (Lebhafte Sehr richtig! b. d. Soz.) Eine Finanzreform, welche 400 Millionen den Erwerbsbetrieben und nur 100 Millionen den Besitzenden auferlegt, eine solche Reform vertreibt Herr Bassermann vom nationalen Standpunkt! Doch 1907 hat Herr Bassermann mit der größten Schärfe sich öffentlich verpflichtet, gegen Tabak- und Biersteuer aufzutreten. (Hört, hört! b. d. Soz.) Wenn Sie die Niederländer von damals mit den jetzigen vergleichen, so finden Sie, daß ihre Haltung und die des gesamten Liberalismus genau so verwerflich ist, wie die der Konservativen. (Zustimmung b. d. Soz.) Es ist also auch hier ein gutes Stück Steuerheu dabei. (Lebhafte Sehr wahrl b. d. Soz.) Das einzige, worin ich mit Herrn Bassermann übereinstimme, ist seine Aufforderung an den Reichskanzler, den Reichstag aufzulösen. Eine Regierung, die überhaupt die verfluchte Pflicht und Schuldigkeit, vor jeder derartig ein schneidenden Maßnahme, wie diese Besteuerung, das Volk zu befragen und Neuwahlen anzurufen. (Lebhafte Zustimmung b. d. Soz.) Meine Herren von der Regierung! Lösen Sie den Reichstag auf. Sie werden dann sehen, was man im Volke von dieser Finanzreform denkt. Ich denke dabei noch nicht an die Bevölkerung der Kommission, sondern nur an das Urteil des Volkes über eine Finanzreform, die 400 Millionen durch Konsumsteuer den breiten Massen auferlegt und den Besitzenden nur 100 Millionen. (Lebhafte Sehr wahrl bei den Sozialdemokraten.)

Diese lumpigen 100 Millionen, die die Regierung als Erschließungssteuer fordert, sind nur das Zeigenblatt, das der Finanzreform angehängt wird. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Ein Orname nt, ein Stückchen Stoff an diesem Steuergebäude, damit es nach außen hin einigermaßen empfehlenswert erscheint. Der Reichskanzler und Sie alle tun sich hierauf viel zugute. Empfinden Sie denn nicht, welcher Hohn, welche Herabsetzung des Volkes darin liegt, daß man ihm einzurechnen glaubt, eine Reform, bei der von 500 Millionen der Besitz nur 100 aufspringt, sei eine soziale Reform? Hat denn der Kollege Bassermann, als er gestern diesen Ausdruck gebraucht, nicht gefühlt, wie er alter Vernunft und Wahrheit damit ins Gesicht schlug? (Sehr richtig! b. d. Soz.) Es gehört in der Tat Mut dazu, zu glauben, daß man diese Meinung dem Volke beibringen kann. Tatsächlich handelt es sich um eine Auszehrung der breiten Massen. Dieses ist der wahre Inhalt der Steuerreform. (Lebhafte Beifall b. d. Soz.) Dafür sind wir nicht zu haben. Wir verlangen — und das ist die einzige vernünftige Finanzpolitik — herabsetzung der Ausschüttungen für Heer und Flotte. Wir verlangen Verständigung mit den andern Mächten, namentlich mit England und Frankreich. Wir verlangen, daß das Niederhalten der Arbeitersklasse, das Niederhalten einer freiheitlichen Entwicklung des Volkes aufhört. Wir verlangen Besteuerung der indirekten Steuern. Besteuerung von Lebensmitteln und dafür Besteuerung des Einkommens und Besitzes, daß unter Steuerwerten keine Reichtum erkannt wird, den etatistischen wirtschaftlichen Verhältnissen. Die Steuerreform der Regierung und die der Kommission lehnen wir ab und bekämpfen sie auf das allerhärteste. Für die Majorität in der Kommission ist es bezeichnend, daß sie zum gewaltsamen Bruch der Gejächtssatzung schreiten müßte, um ihre Beschlüsse durchzusetzen. Diese Beschlüsse, von denen ich nun und nimmer mehr glaube, daß sie Geiz werden, sind das Standardscheide und Schamlosigkeit, was man auf dem Gebiete der Steuerpolitik an Drückererei jemals erlebt hat. Sie bedeuten die Auswucherung der breiten Schichten und die Schonung des Einkommens und Vermögens. (Beifall b. d. Soz.) Professor Delbrück hat darauf hingewiesen, worin eigentlich die Gegnerschaft der Konservativen gegen eine vernünftige Erschließungssteuer ihren Grund hat. Die Herren müssen sich dann richtig einschäzen und ganz andre Steuern leisten als jetzt. Die Darlegungen des Professors Delbrück beweisen jedenfalls, daß die Behauptung des Grafen Westarp, in landwirtschaftlichen Kreisen bestehe ein Widerwillen gegen Steuerhinterziehung, nicht richtig ist. Ein Landwirt, dessen Gut mit einem Steuertrag von 6000 Mark bewertet ist, hat 1600 Mark versteuert, also 26 Mark jährlich bezahlt, und dasselbe trifft auch bei andern zu. (Hört, hört! links.)

Herr Bassermann ist gestern auf den neuen Hanfabbund zu sprechen gekommen. Auch wir haben Ursache, uns mit ihm auszutauschen. Ich wünsche, daß die Hoffnungen des Liberalismus auf den Hanfabbund in Erfüllung gehen, aber es wäre gut gewesen, wenn der Gründer dieses Bundes, als er von den Kräften sprach, auf deren Arbeit der nationale Wohlstand beruht, auch des Anteils der Arbeiterklasse gedacht hätte, die an diesem Wohlstand Schweiß und Blut hat setzen müssen. (Unruhe rechts.) Sehr wahrl b. d. Soz.) Zu Unrecht haben die Herren sich als das Sprachrohr der gesamten Bevölkerung bezeichnet.

Zu den einzelnen Vorlagen habe ich kurz folgendes zu sagen: Die vorgelegte Erschließungssteuer ist ein Hohn auf jede vernünftige Erschließungssteuer, eine Kapitulation der Regierung vor der Majorität der Kommission. (Sehr wahrl b. d. Soz.) Gegenüber der Nachzahlsteuer ist die Vorlage eine Verschlechterung und auf die landwirtschaftlichen Interessen zugestellt. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Der Ertrag der Erschließungssteuer ist lächerlich. Wir behalten uns unsre endgültige Entscheidung auch über diese Steuervorlage, die ja dem Vernehmen nach an eine Kommission gehen soll, vor. Wir wollen verjugen, etwas daraus zu machen, was mit Recht den Namen einer Erschließungssteuer tragen darf. So, wie die Vorlage heute ist, oder gar wie sie noch verschlechtert werden wird, das kann ich Ihnen heute schon sagen, eignet sie sich nicht für uns zur Annahme. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.)

Die Scheidsteuervorlage bedeutet eine neue Belastung des Verkehrs. Und dann die Besteuerung der Feuerversicherungs-Poliken! Es ist selbstverständlich, daß hierdurch die Regierung, sich gegen Brandabschüsse zu verschließen, abrechnen wird. Solche Steuern halten wir für徒手投げ. Durch sie muß die Volkswirtschaft schweren Schaden erleiden. (Sehr wahrl b. d. Soz.) Es ist auch nicht wahr, daß das Käffebier den Maßstab für die Höhe des Besitzes abgibt, und dadurch, daß 5000 Mark frei bleiben, wird nicht etwa der Mittelstand bereit. Wir behalten uns, wie gesagt, unsre Stellung vor. Aber jedenfalls lehnen wir diese verkrüppelten Projekte ab, die nach den Wünschen der Großgrundbesitzer und Großindustriellen eingerichtet sind und bei denen diesen Kreisen eine ungerechte Schonung zuteil wird. Wir haben auch keine Regierung, mit unsern Stimmen die Geschäfte des Zentrums und der Konservativen zu betreiben. Wir sind bereit, mitzuwirken an einer Reform, welche die Vermehrung von Steuern auf Lebensmittel vermeidet und Vermögen und Nachlaß in geeigneter Weise belastet und eine dauernde Ordnung in die Finanzen des Reiches bringt.

Alle Steuervorlage wird nichts helfen, wenn die kolossalen Ausgaben für Militär, Marine und Kolonien, welche die wirtschaftlichen Kräfte Deutschlands übersteigen, andauern. Die Ursachen der Finanznot muß man beseitigen, erst

dann kann Besserung eintreten. (Lebhafte Zustimmung b. d. Soz.) Ehe aber die Herrschaft des Zentrums in Preußen gebrochen ist, gibt es keine Reform im Reich. Und die Macht des Zentrums in Preußen beruht wieder auf dem Dreiklassenwahlrecht, auf dem Geldsackswahlrecht. Wenn man die Herren Liberalen im November gehört hat, ach, dann war die Voraussetzung für die Finanzreform: Konstitutionelle Garantien und Beseitigung des Dreiklassenwahlrechts in Preußen. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Widerspruch b. d. Ndl. Zuruf des Abg. Bassermann: Das ist ein Mißverständnis, Herr Singer, das habe ich nicht gesagt! Herr Kollege Bassermann, dann gestehe ich, daß ich Sie überschätzt habe. (Gr. Heiterkeit.) In liberalen Kreisen hat man aber damals diesen Standpunkt vertreten.

Wenn man sich zum Schluß fragt, was ist aus dieser Finanzreform, die der Liberalismus gehofft hat, jetzt tatsächlich geworden, so kann die Antwort nur lauten: Sie ist ein Gesetz gegen die breiten Massen, ein Auszehrung der breiten Massen, ein Auszehrung der Erschließungssteuer, von wirklichen Besitzern nicht die Rede sein kann. Lassen Sie mich einen scharfen, aber zutreffenden Ausdruck gebrauchen: Es ist eine Politik der Niedertracht, eine Politik der Auszehrung, die wir mit allen Mitteln, die uns zu Gebote stehen, bekämpfen werden. (Lebhafte Beifall b. d. Soz.) Lärm rechts. Glode des Präsidenten.)

Vizeprä. Kämpf: Herr Abgeordneter Singer, Sie haben schon während Ihrer Rede gesagt, daß man unter dem Namen Finanzreform eine Auszehrung der breiten Massen beabsichtigt. Vorlage angewendet haben, nötigt mich, Sie zur Ordnung zu (Sehr wahrl b. d. Soz.) Dieser Ausdruck, zusammen mit Ihren letzten Worten, wobei Sie das Wort Niedertracht im Zusammenhang mit der Regierungsvorlage angewendet haben, nötigt mich, Sie zur Ordnung zu rufen. (Beifall rechts.)

Abg. Spahn (Bir.):

Wir bedauern, daß die Regierung gegen die meisten der von der Kommission vorgeschlagenen Erschließungssteuern sich ablehnend verhält. Der Reichskanzler und Herr v. Rheinbaben haben sich früher unter ausdrücklicher Betonung des Familienamtes (Großes Bravo! rechts, Heiterkeit b. d. Soz.) auf das entschiedenste gegen die Ausdehnung der Erschließungssteuer auf Gatten und Descendentes erklärt, sie haben auch hervor, daß durch diese Steuer der Grundbesitz schwerer getroffen wird als das mobile Kapital. Es ist wahr, daß mein Freund Grüber einmal Anhänger der Ausdehnung der Erschließungssteuer gewesen ist. Er hat sich aber inzwischen bekehrt. (Schallendes Gelächter links.) Andre haben sich in umgekehrter Richtung bekehrt, z. B. Herr Prause (Hört, hört! i. Btr. u. rechts, Widerspruch b. d. Ndl.) Da die Bauernsöhne meistens in der väterlichen Wirtschaft arbeiten, so ist diese Steuer eigentlich eine Besteuerung der Arbeit. (Gr. Htl. b. d. Soz.) Redner empfiehlt die Kostungssteuer, die sich in Frankreich bewährt habe. (Guter Widerspruch des Abg. Rommel.)

Es handelt sich hier um eine Geld- und nicht um eine Weltanschauungsfrage. (Sehr richtig! rechts, Zuruf links: Bei Geldragen hört die Gemüthsart und die Weltanschauung auf! Große Heiterkeit.) Herr Bassermann wünscht einen Wahlkampf, weil ihm die Börse zu stark angegriffen wird. (Sehr gut! rechts; Unruhe links.) Ist das Stärkung des Parlaments, Herr Bassermann? (Sehr gut! i. Btr.) Redner erzählt alsdann die Geschichte seines Kindheitsverlusts, wo manche auch diese Nebenfrage aufgeworfen wurden, man mußte auch diese Nebenfrage aufgeworfen werden. (Lebhafte Beifall rechts, Zuruf links: Bei Geldragen hört die Gemüthsart und die Weltanschauung auf! Große Heiterkeit.)

ganz zu Unrecht seine symbolische Wissenswerte liegt habe und hält dem Reichskanzler, der von Verdächtigungen und Verleumdungen gesprochen habe, sein eigenes Verhalten gegen das Zentrum vor. Der Artikel der „Germania“ über die Bundesreute des Kanzlers sei von einem Katholiken verfaßt und das Zentrum stehe diesen Angriffen fern. Wir haben unsre gesellschaftlichen Beziehungen zum Reichskanzler abgebrochen, weil er uns „antinationale Haltung“ vorgeworfen hat. (Sturm, Zustimmung i. Btr.) Wir lassen uns nicht von persönlichen Sympathien und Antipathien leiten, sondern nur von dem, was nach unserer Überzeugung heißtam für das Wohl des Volkes und des Vaterlandes ist. (Sturm, Beifall.)

Preußischer Finanzminister v. Rheinbaben:

Der Abg. Singer überzeugt, daß trotz der 400 Millionen Verbrauchssteuern die indirekten Steuern bei uns immer noch geringer sein würden als in andern Ländern und daß sie für Heer und Marine gebraucht werden, welche den Frieden auch zum Wohle des Arbeiters sichern. (Gut! rechts.) Die Berechnung des Ertrags der Kostungssteuer ist eine ganz willkürliche. Der Besitz von Aktien geht bis in die Kreise des Mittelstandes hinein. Die Landwirtschaft würde sich bei diesen Vorschlägen ins eigene Fleisch schneiden. Die Rückwirkung der Kostungssteuer auf das Kreditbedürfnis der Provinzen und Gemeinden wäre besonders schädlich. Durch die Banken gewinnt unsre Industrie immer neue Absatzgebiete, hierdurch wächst unser politischer Einfluß. Wir dürfen die Börse nicht lämmen. (Sehr richtig! links.)

Auch im Zentrum gab es früher Abgeordnete, welche der Ausdehnung der Erschließungssteuer nicht abgeneigt waren. Sie ist die einzige allgemeine Besitzsteuer, die im Reiche möglich ist, und deshalb eine Lebensfrage für das Reich! Es ist patriotische Pflicht, dem großen Zielen Einzelbedenken unterzuordnen. Der Mann, der aus äußeren Gründen, um in seiner Sicht zu bleiben, seine Meinung ändert, ist verächtlich. Wer aber aus Überzeugung die frühere Meinung revidiert, um einem großen Zielen zu dienen, der ist es nicht. Wir wollen keine Erschließungssteuer, die den bürgerlichen Besitz zerstört oder die Landwirtschaft überlastet. Davor ist nicht die Rede.

Die Gegenseite müssen zu überbrücken sein! Es kann nicht sein, daß das Bündnis zwischen Industrie und Landwirtschaft, welches so lange bestand, gelösigt wird. Noch ist es Zeit, sich die Hand zu bieten, und was zerrissen ist, wiederzustellen für die finanzielle Wiedergeburt unsres Vaterlandes. (Lebhafte Bravo!)

Fürst Hatzfeldt (Rp.):

erklärt namens seiner Fraktion für die Erschließungssteuer zu stimmen und wünscht dem Appell Rheinbabens Erfolg.

Schluß 6 Uhr. —

Provinz und Umgegend.

Biederitz, 18. Juni. (Ohne Schanklizenzen.) Der größtentheils aus Arbeitern bestehende Familienverein in Biederitz begnügt seit einigen Jahren zu seiner Befriedigung ein vom Gärtnereibesitzer Heribert erbauten Gebäude. Die Getränke für die Besucher, so weit sie dem Familienverein angehören, liefern Heribert sen. und dessen Sohn ohne im Besitz der nach § 33 der Gewerbeordnung erforderlichen Genehmigung zu sein. Auf Grund mehrerer Strafverfügungen, die den Fabrikanten Heribert treffen, beschloß der Vorstand des Vereins, selbst Bier anzubauen und dieses durch sein Mitglied Heribert, ohne besonderen Verdienst, an die übrigen Mitglieder abgeben zu lassen. Aber auch hierin erblieb die Behörde eine unberücksichtigte Ausübung des Schankverbotes und belegte Heribert sen. und jun. mit 100 Mark Geldstrafe. Beide erhoben Einspruch. Gemäß § 151 der Gewerbeordnung erachtete das Schöffengericht am Donnerstag Heribert jun. als den allein Hostbaren und erkannte gegen ihn auf eine Geldstrafe von

90 Mark ev. 10 Tagen Haft. Herzhaft sen. wurde freigesprochen, weil in der bloßen Herausgabe des Postals eine Beihilfe zum unerlaubten Schant gewebe nicht erblieb werden konnte. —

Düsseldorf, 18. Juni. (Eine Gemeindevertreter-Sitzung) findet am 18. Juni, abends 8 Uhr, statt. Tagesordnung: Die Neueröffnung des zweiten Schulhauses. Die Sitzung ist öffentlich.

Ashfelden, 18. Juni. (Der Unfall), von welchem der Milchmühler Ch. Gleißner betroffen wurde, hat tödlich gewirkt. —

— (Metallarbeiter-Verein d.) Die Versammlung, in welcher Gewölle Bremer (Schönebeck) Vericht vor der Gewerkschaftsammlung in Hamburg erstattete, war ziemlich gut besucht. Den gesagten Beschlüssen wurde zugestimmt. Die Resolution über die Matierien fand geteilte Beurteilung. Mit Rücksicht auf die wichtigen Verhandlungen (Mannheim und Sittich) wurde die Aufschaffung des Protolls empfohlen. —

Biere, 18. Juni. (Ein Unfall) auf zwei Frauen wurde am 16. Juni, abends 8 Uhr, verübt. Als die Frau des Arbeiters Möllborn vom Felde heimging, wurde sie durch einen Mann über die Aeder weg verfolgt. Ein vorzukommender Radfahrer nahm die Verfolgung des Verdächtigen auf und brachte ihn bis Biere. Hier riss er sich los und entkam. In der Nähe der Eggersdorfer Bahn am Königlichen Kohlenhafen kam ihm die Besitzerin eines größeren Konfektionsgeschäfts von Schönebeck auf dem Rad entgegen. Er riss sie herab, wurde aber von mehreren Bergarbeitern festgenommen und nach Eggersdorf transportiert. Wie verlautet soll der Mann erst vor ein paar Tagen aus der Korrektionsanstalt in Groß-Salze entlassen worden sein. —

— (Das Bett als Sparklasse.) Dem Schäfer Gravat wurden aus dem Bett ungefähr 100 Mark gelöscht. Die Diebe sind in Abwesenheit der Frau des Schäfers über eine Mauer gestiegen, sind durch ein Fenster eingedrungen und haben dann die Tat vollbracht. Der Tat verdächtig ist ein Verwandter des Schäfers. —

Borne, 18. Juni. (Eine große Staubwolke) wird täglich viermal durch das Klopfenjagdwert der Firma Schulze, Delsing & Co. in Biere aufgewirbelt. Die Chauffeureinwohner haben den Großspanner, er möge doch die 2 bis 3 Minuten weiter auf Pflichter fahren, sie könnten kein Fenster öffnen, die Wäsche müsste sie nachts trocknen. Ein kurzes "Nein" war die Antwort. Der Hoymester verbrauchte keine; aber nur 2 Tage hielt der gute Wille an; dann war alles beim alten. — Wir glauben nicht, daß die Firma die Handlungsweise der Geschäftsführer bekannt ist. Mögen diese Zeilen dazu beitragen, das Abhilfe geschafft wird. —

Halberstadt, 18. Juni. (Der Raubmord im Harz.) Aus Veranlassung der hiesigen Staatsanwaltschaft ist nun auch der Tischler Engelhardt in Halle aus der Haft entlassen worden. Er hat sein Alibi einwandfrei nachweisen können. —

— (Fabrikar Handelskunststoffe) Zwischen zwei Handelskunststoffen, früheren Compagnons, kam es häufig in Begegnung zu einem Zusammentreffen, bei dem der eine der Streitenden zum Revolvergriff und seinen Partner durch einen Schuß ins Bein verletzt.

Henningsen, 18. Juni. (Durch die Aulage) der Wasserleitung und Kanalisation ist in den in Angriff genommenen Strafen die "Ordnung" gehört. Die aufgeworfenen Erd- und Steinmassen bilden Hindernisse für Fußgänger und Fuhrwerke. Daß derartige Unbequemlichkeiten mit in den Kauf kommen werden müssen, ist wohl selbstverständlich und bei Tage lassen sich derartige Hindernisse wohl beachten, aber nicht immer abends. Die Erd- und Steinwälle sind nicht alle bedeutend, namentlich in dies bei kleineren Hindernissen nicht der Fall. Entweder müßte die Baugesellschaft für volle Beleuchtung sorgen oder aber die Stadt. Vorgetragen ist es schon, daß Passanten mit dem aufgeworfenen Erdreich in unangenehme Verführung kamen. —

— (Eine Bekanntmachung) des Magistrats weist darauf hin, daß in den städtischen Forsten das Sammeln von Holz, Früchten, Waldrohren, Beeren, Pilzen, Kirschpflanzen nur nach Löschung eines Erlaub-

nscheins der Stadt und unter Aufsicht eines Forstbeamten erlaubt ist. —

— (Ungesetzliche Bergammlung) Wir machen noch-

mals auf die am Sonnabend abend 8 Uhr in Herzogs Feuerläden stattfindende Bergammlung, in welcher Stadt. Genoße Bemis (Magdeburg) über "Die neuen Steuern und die Steuer-Träuber" sprechen wird, aufmerksam. Es scheint in Waffen zu dieser Bergammlung! —

Schönebeck, 18. Juni. (Der Magistrat braucht Geld) und magt bekannt, daß nach Paragraph 5 der Städteordnung und nach Paragraph 2 des hiesigen Regulativs über die Erhebung des Bürgerrechtsgeldes alle männlichen Personen, die ein Einkommen von 600 bis 900 Mark haben, berechtigt sind, das Bürgerrecht der Stadt Schönebeck gegen Zahlung von 9 Mark Bürgerrechtsgeld zu erwerben. Bedingung ist, um das Bürgerrecht zu erwerben, daß man seit einem Jahr Einwohner von Schönebeck ist, das 24 Lebensjahr erreicht hat, kein Armeunterstützung aus öffentlichen Mitteln erhalten hat und seine Steuern zahlte. Im Sommer dieses Jahres finden wieder die Stadtverordnetenversammlungen statt und wer bis zum 1. Juli das Bürgerrechtsgeld nicht bezahlt hat, kann nicht wählen. Es ist aber Befürcht der Arbeiterschaft, so bald es möglich das Bürgerrecht zu erwerben, lieber heute als morgen. Lang genug sind die vorigen Wahlveranstaltungen unter sich gewesen, dies kann und darf nicht mehr so weitgehen. Die müssen mit unsern Gegebenen endlich abrechnen. Die Bergammlungen stehen ja uns nicht steht und Antmort-Dienst an die Arbeitslosenversammlungen, wo der Magistrat und die Stadtvorstände eingeladen waren, aber funktioniert. Dienst an die Arbeitlosenbehörde im Stadtparlament! Gerecht ist jetzt nicht das Bürgerrecht, es kommt ihr nicht wohlen und die Lage ist auch damit selbst im Gefühl! —

— (Der Streit in Siel) bietet den beiden hiesigen Blättern wieder einmal schwungvolle Gelegenheit, die hiesigen Schauspielgegenden über den Terrorismus der Sozialdemokraten und Gewerkschafter in die Welt zu setzen. Keine Sensationsmeldung über die Vorfälle in Siel die nicht Aufsehen findet. Sind in zeit, und gerade Arbeitnehmer keine Blätter ja doch, denen die Redakteur und Redakteure, wozu jenseit sie sich also irgendwelche Schranken ziehen? —

— (Zugendaustritt) Am Sonntag nachmittag 12 Uhr findet ein Auszug nach dem Preußischen Reichstag. Sammelpunkt: Haupt-Bürgerhafen, Unterweg 31. —

Stuttgart, 18. Juni. (Die Zweite Reichstagssitzung im Kali-

hause) In der Dienstagssitzung des Reichstags hielten die Verhandlungskommissionen den Antrag, daß die Verhandlung nach prinzipiell mit folgenden Vorstufen einhergehenden ordnen solle, die die Abgeordneten der Zustimmung der angemessenen großen Schäfte, die aus temporären Gründen gefordert werden, zu füßen bekommen soll. 1. Zur jeden Abgeordneten wird ein Ausgleich zwischen dem Sitzungsgehalt — 2. Der Ausgleich ist von dem Abgeordneten ab zu gewähren, in dem der Abgeordnete als beizutretende abgesetzt und nach dem Durchgang des Gesetzes erfüllt ist. 3. Es erfolgt keine berichtigende Bekanntmachung von in Preisen oder anderen Sonderarten belegten Kosten — 4. Der Ausgleich wird nicht durch eine Erhöhung der Laster, sondern durch eine Abnahme, in halbsozialen Reihen zu gelehrte Gebühren geregt — 5. Bei der Bekanntmachung der Gebühren sind normale Kosten der jeweils Schäfte, die die Abrechnung und eine Verantwortungsliste zugrunde zu legen. Bei letzterer ist zu berücksichtigen, daß es die nur in die erste Woche nach Beendigung der Sitzungszeit handelt. —

6. Die Abrechnung des Ausgleichs zwischen den Schäften wird in drei Liegenschaften aufgetrennt, so daß die Kosten nach ihren Kosten zu den Schäften verteilt werden. — 7. Der Ausgleich wird generell ohne Kosten berechnet, ob der Abgeordnete auf eigene oder fremde Kosten untergebracht wird. — 8. Sollte ein Abgeordneter zwecks einer bestimmten Schauspielgelegenheit bei, erhält es einmal den Ausgleich. — 9. Die Abrechnung erfolgt bei den Gebühren mit einem 90.000 Mark pro Schafte bestimmt. Bezugspunkt der Ziffer ist lediglich die Summe aller Kosten, die Kosten der Reise mit fiktiven Kosten je verrechnet. —

Insofern Werke mehr fahrläufige oder höfliche Berechtmame haben, als der Durchschnitt der übrigen Werke zeigt, oder über mehr als zwei Schauspielgegenden verfügen, soll ein Ausgleich nicht durch eine Aufzahlpunkte oder in bar, sondern in der Vermessung der Quote selbst erfolgen. Dieser Vorschlag der Verhandlungskommission hinsichtlich der Dotierung der zweiten Schäfte, bemerkte das "Berliner Tageblatt", erscheint als prinzipielle Grundlage für eine Lösung der Zweitschäftefrage nicht unanzapfabel. Der Betrag von 90.000 Mark entspricht den jährlichen Zinsen einer Summe von 1.800.000 Mark bei Zugrundezugung eines Bruttosatzes von 5 Prozent. Ein nicht allzu schwieriger Kali schacht wird aber im allgemeinen für 1½ bis 1¾ Millionen Mark herzustellen sein, so daß der Ausgleich von 90.000 Mark neben der Verzinsung meist noch eine angemessene Amortisation gewährleistet. Wenn man annimmt, daß in absehbarer Zeit alle sechs dem Syndikat angehörigen 50 Wertwerke zweite Schäfte bauen werden — ein Teil der neuen im Bau befindlichen Werke stellt schon derartige zweite Schauspielgegenden dar —, so ergibt sich, daß das Syndikat alsdann etwa 4.500.000 Mark in bar für Ausgleiche an zweite Schäfte wird zahlen müssen. Eine derartige Barabgabe kann das Syndikat aber bei einem Absatzwert von 130 Millionen Mark, den es in 5 Jahren etwa zu verzeichnen haben dürfte, wohl außerhalb der gewöhnlichen Kostenabrechnung mit den Werken leisten, zumal wenn man bedenkt, daß Kali zufüllt mit einem reichen Nutzen von in den ersten 30 Prozent kalkuliert werden und die Barabgabe den Verbandswerken wieder zugute kommt. —

Stuttgart, 18. Juni. (Die Stoff-Ztg.) Die "Stoff-Ztg." meldet tonitrisch, daß die Polizei-Inspektor-Stelle wieder besetzt werden soll, und zwar schon zum 1. Juli. Die Wahrheit dieser Nachricht vorzugegen, muß es auffallend erscheinen, daß die Sache jetzt so beschleunigt werden soll. Aus diese Weise ist es folgenden Beamten, die bisher ihre Stellung noch nicht gefunden haben, nicht möglich, sich zu bewerben. Die Auswahl unter den Bewerbern wird demnach nur eine kleine sein. Ubrigens wird der Beschuß des Magistrats auf Wiederbesetzung dieser Stelle in der Einwohnerschaft sehr ungemeinliche Gefühle hervorrufen. Bei dem Rückgang, den unsre Stadt erlitten hat, und der nach menschlicher Voransicht noch weiter um sich greifen wird, bei der eben vorgenommenen Steuererhöhung wird man die Wiederbesetzung dieser Stelle vielfach für eine überflüssige Ausgabe halten. —

Stendal, 18. Juni. (Prototypen) Am 14. Juni war vom Gewerkschaftsrat eine Sitzung der Vertreter bzw. Vorstände der Krankenkassen einberufen worden, um Stellung zur Reichsversicherungsordnung zu nehmen. Zur Sitzung waren erschienen von der Allgem. Orts-Krankenkasse der Rendant und 6 Vertreter, O.-K. der Schneider 3 Vertreter, O.-K. der Zimmerer 1 Vertreter, O.-K. der Schuhmacher 1 Vertreter, O.-K. der Bäcker, Fleischer und Müller 2 Vertreter; nicht erschienen waren die Vertreter der O.-K. der Metall- und Feuerarbeiter, O.-K. der Tischler, Betriebs-Krankenkasse der Eisenmühlesfabrik und Westphal. Genoße Hallmann zitierte die für die Arbeiterschaft wichtigen Paragraphen. Der Rendant der All. O.-K. berichtete über den Krankenkassen-Kongress zu Berlin. Dann wurde beschlossen, daß die Allg. O.-K. die Einberufung der Protestversammlung in die Hand nehmen soll. Hierauf wurde noch einzelnes über die Centralisation der Kassen gesprochen, einige Vertreter sprachen sich bestreitig über diejenigen nun endlich sich Bahn brechenden Fortschritt aus, denn hier sind noch 7 bis 9 Kassen von 20 bis 50 Mitgliedern, denen es nicht möglich ist, leistungsfähig zu werden; darum Stellung genommen zur Centralisation! —

Stendal, 18. Juni. (Forscharbeit bei städtischen Bauen.) In einer Versammlung, die wegen der wichtigsten und interessantesten Tagesordnung hätte besser besucht sein können, beschäftigte man sich mit den Vorabinformationen auf dem Bau der hiesigen Rieselhelderanlage. Neben den öffentlich zugestandenen Bücherei, die dort betrieben ist und eingehend kritisiert wurde, war es noch die Altordnung, die wegen ihrer Schädlichkeit und deshalb Verwerflichkeit vom Referenten F. Koch sowie allen Diskussionsfreunden verurteilt wurde. Von Interesse dürfte es noch sein, zu erfahren, daß die beiden Maurer, die die Arbeit in Alford übernommen hatten, von dem Maurermeister F. Schneiderei weiterbeschäftigt werden. Zeitweilig lössten die drastisch wiedergegebenen, plumpen Schwindel, wie sie auf Bauten verübt werden, die nur zu einer Verzerrung der Bauwerke führen, die Sitzungen der zuständigen Personen stehen noch aus. Man wird sich eben noch eine Zeitspanne gedulden müssen, ehe den Einwohnern Stendals ausgiebige Ausklärung, die sie doch wohl verlangen dürfen, zuteil wird. Die Arbeiter Stendals mögen aber endlich zu der Einsicht kommen, daß es unabdingt nötig ist, Vertreter ihrer Ansichten und Bünche im Stadtparlament führen zu haben. —

Thale, 18. Juni. (Die Polizei als Ruhestörerin.) Das bei Aufruhrungen sehr oft die Polizei die Schuld trägt, ist von uns ebenfalls behauptet worden, als es von der Polizei bestritten wurde. Was ist es von Interesse, wenn einer Polizeibehörde von der vorgesetzten Behörde selbst bestätigt wird, daß Polizeimethoden Gefahren für die öffentliche Sicherheit und Ruhe herausschaffen können. Auf meine Belehrung über den verborgenen Nutzenung ging uns nämlich vom Regierungspräsidenten folgende Antwort zu:

„Sie beklagen gegen den Beifall des Königlichen Landrats in Quedlinburg vom 15. 6. R. weiß ich als unbegründet zurück.“

Die Belehrung gegen den Beifall des Königlichen Landrats in Quedlinburg vom 15. 6. R. weiß ich als unbegründet zurück. Die Erhöhung zu dem für den 2. Mai geplanten Aufzug des Sozialdemokratischen Volksvereins ist mit Recht gemäß § 7 des Reichsvereinigungsvertrages verboten, da aus der Verantwortung Gefahr für die öffentliche Sicherheit zu befürchten war. Das der tatsächlich zuständige Ausflug, der darin bestand, daß etwa 150 bis 200 Personen in Trupps nach Germerode und von dort zurückzugehen, nicht zu Rücksichtigen gehabt hat, ist belanglos. Ein polizeilich genehmigter Aufzug mit Wafft hätte eine weit größere Bevölkerung gefunden und vor allem einen weit stärkeren Andrang ander Menschen, namentlich in den am Sonnabend von Fremden besuchten Ortschaften, verursacht.

Die Arbeiter gewöhnen darüber an, daß die Polizei — sehr wider ihren Willen natürlich — der sozialdemokratischen Bewegung schon unbewußte Dienste geleistet hat. Aber in diesem Falle übertrifft sie ihre Neutralität für uns doch etwas. Mit aller gebotenen Bescheidenheit bemerkte mir darauf, daß wir bis jetzt immer das Gegenteil von dem frischfest konnten, was der Regierungspräsident hier annimmt; daß der sozialdemokratische Freiheit haben immer noch am besten gezeichnet. Sie bringt Unsicht der Regierungspräsident zu seinen Verantwortungen, zeigt der am Sonntag vom Verdiarbeiterverband veranstaltete Aufzug nach Blankenburg, der mit Wafft stattfand. Die dem Herrn Präsidenten untergeordneten Behörden haben den Aufzug aus Thale und den Umgang durch Wettberode, Ritterhude, Timmenrode und Blankenburg ausnahmsweise freigegeben und nirgends ist trotz der starken Versammlung etwas passiert. Nur bei der Kaiserfeier befürchtet also die Polizei Empörung und Aufstand. —

Krankenfall im Kurort. Gestern Mittwoch wurde der Direktor Friedrich von den Berliner Vorortselektrizitätswerken aus Sieglitz beim Abstieg vom Brücken das Opfer eines Raubanschlags, ohne daß es bisher gelungen wäre, die Persönlichkeit des Täters zu ermitteln. Der unter dem Verdacht des Raubmordes kläglich in Halle verhaftete Eichler Engelhardt mußte wieder freigelassen werden, da er sein Alibi einwandfrei nachweisen konnte. Ein ähnliches Vorfallnis wie das im Hause hat sich jetzt in dem Hotel Kolberg abgespielt. Dort weilt der 46 Jahre alte Kaufmann Adolf Hoehl aus Schönebeck mit seiner Frau seit etwa 3 Wochen. Donnerstag morgen ging er am Strand spazieren. Als er an einer einsamen Stelle unweit des Stadtwaldes angelangt war, gab plötzlich ein Unbekannter zwei Schüsse auf ihn ab. Der erste traf den rechten Oberarm, der zweite drang in die linke Schulter. Ein dritter Schuß ging fehl. Als Hoehl um Hilfe rief und mehrere Passanten herbeilieferten, erging der Attentäter die Flucht. Seine Verfolgung wurde zwar aufgenommen, doch verlor man seine Spur in dem Dickicht des Waldes. Hoehls Zustand ist nicht lebensgefährlich; man hofft, die Kugel durch operativen Eingriff entfernen zu können. —

Was Zeppelin nicht plant. Die Zeppelin'sche Luftschiffbaugesellschaft teilt mit: Die Blättermeldungen über Verhandlungen wegen Aulage eines Luftschiffhafens am Süßen See bei Eisleben sind völlig aus der Luft gekriegt. Tatsächlich sind ferner die Nachrichten über die Vergabeung eines Luftschiffhafens; die Gesellschaft betont wiederholt, daß an die Ausführung solcher Pläne so lange nicht gedacht werden kann, als nicht eine Gesellschaft gegründet ist, die den Betrieb mit Luftschiffen aufnimmt. Schließlich erklärt die Gesellschaft die Nachricht für falsch, daß der Reichstag am 6. Juli in Friedrichshafen eintreffen wird. Die Gesellschaft hat im Hinblick auf die wichtigen Verhandlungen des Reichstags noch gar keine Verhandlungen über den Zeitpunkt geführt, zu dem die Mitglieder des Reichstags der seinerzeit wegen des Göppinger Unfalls verschobenen Einladung des Grafen Zeppelin Folge leisten werden. —

Die Milch vergiftet.

Ein heruntergekommener Bäckermeister in Bielefeld, der mit seiner Frau in Scheidung liegt und nicht mehr bei seiner Frau wohnt, kam ungeheuer ins Haus, vergiftete den für den Abendbrot bereitgestellten Wein des Bäckermeisters mit Cyanal, schlüttete auch von dem Gift in die Milch für die Bäckerei, die obendurch zur Herstellung der Semmeln gebraucht werden sollte. Als der Bäcker abends den Wein trank, schmeckte ihm dieser sauer, der Geistel konnte noch der Meisterin zuwenden, es sei mit dem Wein etwas vor sich gegangen, und sank dann tot zusammen. Sofort schloß die Polizei die ganze Wohnung ab und bald war die Bäckermeister, der verhaftet wurde und die Tat auch eingestanden. Er hatte seine ganze Familie und die Geschäftsfamilie mit dem Gift umbringen wollen. —

Bandalismus.

Aus Köthen wird berichtet: In der letzten Nacht wurde die lebensgroße Bronzefigur der Hygieia an dem Denkmal von Luise und Hahnemann, dem Begründer der Homöopathie, durch Bubenhand zerstört. Eine Wiederherstellung scheint ausgeschlossen. Auch die das Denkmal umgebenden gärtnerischen Anlagen wurden verwüstet. —

Bei der Bootsfahrt ertrunken.

Ein schweres Bootunglück ereignete sich Donnerstag abend in Grünheide bei Berlin. Dort fuhr ein Boot aus bisher unauffälliger Ursache und die Passagiere stürzten ins Wasser. Zwei der Herren konnten sich durch Schwimmen retten, während der dritte, der Dame zu retten suchte, mit dieser ertrank. Ein schwedischer Offizier handelt.

Viele Sprachen gibt es?

Die meisten Menschen wissen, daß eine Unzahl von Sprachen auf dem Erdball gesprochen werden, aber die wenigsten kennen die genaue Anzahl der verschiedenen Idiome. Der Geograph Balbi hat nun ausgerechnet, daß auf unserer Erde 850 verschiedene Sprachen gesprochen werden. Hiervom entfallen auf unser altes Europa nur 58. Zu Afrika werden 114 Sprachen gesprochen, 123 in Asien, 417 in Amerika und 117 in Ozeanien, worunter die Inseln zwischen Hindustan und Südamerika zu verstehen sind. Nun gibt es aber außer diesen 850 Sprachen auch noch eine Unzahl von Dialekten. Ein ander Sprachforscher beziffert die gesamten Sprachen und Dialekte, die auf unserem Erdball gesprochen werden, auf 3084, während Balbi gar 5000 Dialekte herausrechnet. —

Um 5000 Hunde.

Der Stadtrat von Pera bei Konstantinopel berät zwei Projekte zur Ausrottung der Straßenhunde, entweder allmählich durch Trennung der Geschlechter oder radikal durch Verkauf sämtlicher ungefähr 50.000 Hunde an europäische Industrielle, deren wiederholte Angebote bisher aus Rücksicht auf die tierfreudlichen Vorschriften des Korans stets abgewiesen werden mußten. Wenn man die Hunde los ist, werden die Menschen folgen, denn die 50.000 Hunde erschlagen bisher in Konstantinopel die Kanalisation und Abfuhr. —

Hat Judas Ischariot gelebt?

In einem interessanten Aufsatz, der jetzt in der "Grande Revue" veröffentlicht wird, beantwortet Louis Germain Lévy diese Frage mit einem energischen Nein. Schon mehrfach sind Zweifel laut geworden, die anknüpfend an die Bibeltexte auf die Schwierigkeit hinweisen, die Unreinheit des Judas in der unmittelbaren Umgebung Christi anzunehmen. Lévy weist darauf hin, daß sowohl die Paulinischen Briefe als auch die Offenbarung des Johannes keinerlei Hinweise auf das Werk des Judas enthalten. Im Evangelium des Markus wird an drei Stellen Judas erwähnt, aber Forschungen legen die Annahme nahe, daß es sich hierbei um später importierte Zitate handelt. Während Markus den Judas sich erhängen läßt, ist der Verfasser nach der Apostelgeschichte einen Abhang hinabgestürzt und dabei in zwei Teile gebrochen. Die Evangelien enthalten über das Auftreten und das Schicksal des Verführers männliche Widersprüche, ja man kann die Frage erheben, ob Jesus überhaupt einen Schüler gehabt hat, der den Namen Judas trug und in Karioth als Sohn des Simon geboren wurde. Der Verfasser des Aufzuges kommt zu dem Schlusse, daß Judas Ischariot nie wirklich gelebt hat und nur die Verkörperung einer Legende darstellt. —

Im Aeroplano über den Atlantischen Ozean.

Wilbur Wright, der bekannte Aviatiker, ist mit dem Plane beschäftigt, den Atlantischen Ozean zu überfliegen. Als sich Wright fürzlich in Detroit aufhielt, wurde ihm von den Notabeln der Stadt ein Feieressen gegeben. Dabei sprach Wilbur Wright die Hoffnung aus, daß es wohl nur noch ein Jahr dauern werde, bis es ihnen möglich sei, ihre schon lange beabsichtigte Fahrt über den Atlantischen Ozean anzutreten. Dazu würde man freilich Maschinen, die imstande seien, mehrfache — mindestens doppelte — Personalbesetzung zur Bedienung der Motoren, hinreichend Betriebsmaterial und Lebensmittel in genügender Menge zu tragen

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 140.

Magdeburg, Sonnabend den 19. Juni 1909.

20. Jahrgang.

Die künstliche Fischzucht.

Von M. H. Baage. (Nachdruck verboten.)

Wie das künstliche Ausbrüten der Vogeleier nur dadurch bedingt ist, daß dazu lediglich ein gewisses Wärmenach erforderlich ist, so ist die künstliche Fischzucht lediglich dadurch ermöglicht, daß bei den Fischen keine eigentliche Begattung stattfindet, sondern die unbefruchtet ausgetretenen Eier, Rogen oder Laich genannt, außerhalb des weiblichen Körpers von der sogenannten Milch, dem männlichen Samen, befruchtet werden. In der Laichzeit, die bei den verschiedenen Fischen eine verschiedene ist, genügt ein sanfter, von vorn nach hinten streichender Druck mit der umfassenden Hand, um Rogen und Milch aus der Geschlechtsöffnung in einem Strahl herauszutreiben.

Möglich teilen sich zwei Personen gleichzeitig in das Geschäft der künstlichen Befruchtung. Über ein flaches Gefäß mit nur wenig Wasser, von der Temperatur des Wohngewässers der Fischart, und am besten aus diesem selbst entnommen, streicht gleichzeitig die eine Person den Rogen, die andre die Milch aus einem weiblichen und männlichen Fische, wobei jedoch die Milch eines Männchens für die Eier von drei Weibchen ausreicht. Übernimmt nur eine Person dieses Geschäft, was bei kleineren Fischen (bis etwa 30 bis 35 Zentimeter Länge) auch angeht, so bringt man zunächst die Milch in das Wasser und dann möglichst schnell darauf die Eier und führt dann mit der Hand das Wasser sanft um, damit Milch und Eier sich vollständig mischen. Nach wenigen Augenblicken ist dann die Befruchtung der einzelnen Eier erfolgt, und zwar vollständiger als in der Natur, wo immer ein großer Teil der Eier unbefruchtet bleibt.

Die darauf folgende Bebrütung, d. h. die Periode der Entwicklung des Fischchens im befruchteten Ei, erfordert alsdann die größte Aufmerksamkeit des Züchters. Lebhafte ununterbrochener Wechsel des Wassers, Aufhaltigkeit und der erforderliche Wärmegrad desselben und Abhaltung von Feinden müssen sorgfältig beobachtet werden. Je mehr Wechsel reine Luft haltenden Wassers, desto besser für die Entwicklung.

Die Eier werden nun so untergebracht, daß man sie jeden Augenblick leicht durchsehen kann, um verdorbene, sich durch eine weiße Trübung verratende, mit einem kleinen federnden Jägelchen besetzten zu können. Der Brutapparat, in dem die Eier ausgebrütet werden, besteht aus einer Anzahl staffelförmig übereinander aufgestellter kleiner Kästen, auf deren Grund auf eine Schicht rein ausgewaschenes Weichwollschafsfutter, ohne sich zu verhaken, ausgebreitet sind, rinnit ohne Unterlaß ein Strom frischen Wassers. Die Absatzhähnchen sind an den Kästen so angebracht, daß, wenn das Wasser in den ersten der Kästen rechts einfloß, es auf der linken Seite in den zweiten Kästen einfließt, den es rechts wieder verläßt, um in den dritten Kästen zu fließen, und so fort. Durch diese Einrichtung wird erreicht, daß in der Länge der einzelnen Kästen ebenfalls eine Strömung des Wassers stattfindet.

Ist das Wasser nicht ganz frei von schlammigen Beimengungen, so ist es notwendig, daß es vor seinem Zutritt durch ein Seihandtuch geht, und nachdem es durch das Tuch hindurchgelaufen ist, noch durch eine mindestens 30 bis 35 Zentimeter dicke Lage feinen, ganz rein ausgewaschenen Sties sichtet, um hier seine letzten Unreinigkeiten vollends abzusetzen und sich mit Lust zu verschenken. Dies ist namentlich bei der Forellenzucht unerlässlich notwendig. In den Brutkästen muß das Wasser mindestens 6 Zentimeter hoch über den Eiern stehen.

Diese Ansiedlung mikroskopischer Organismen, welche auf dem Grunde der Quellbäche einen schlammigen braunen Überzug zu bilden pflegen, sucht man dadurch in den Kästen zu verhindern, daß man den ganzen Brutapparat in einen dunklen Raum setzt oder die einzelnen Brutkästen bedekt. Ist der Brutapparat so hergestellt, dann ist es nötig, anfangs täglich, später nur von Zeit zu Zeit eine Durchsucht der Eier vorzunehmen, um die verdorbenen fogleich zu entfernen.

Hat man nötig, die Eier oder die bereits ausgekommene junge Brut aus dem Brutkästen herauszunehmen, so bedient man sich dazu einer Pipette oder eines gläsernen Stethhebers, dessen dünnes Ende frumig gebogen ist. Indem man das dünne Ende in die Hand nimmt und zugleich mit dem Daumen die Öffnung verschließt, bringt man die Öffnung des bauchigen Endes unter das Wasser bis möglichst dicht über die Eier. Öffnet man nun durch Hinaufheben des Daumens die obere Öffnung, so reißt der in die untere Öffnung eindringende Wasserstrom die Eier und die Brut mit sich in den Bauch des Hebers, und diese können leicht aus dem Kästen herausgenommen werden, indem man mit dem Daumen die obere Öffnung wieder schließt.

Nach 4 bis 6 Wochen schlüpfen die Jungfern aus, und es ist nun erforderlich, ihnen einen größeren Wohnraum zu geben. Dieser muß etwa das Sechsfache des Raumes betragen, den sie als Eier hatten.

Anfangs hat man keine größere Sorgfalt auf die Jungfern wie auf die Eier zu verwenden, d. h. man entfernt die Geißeloberen. Zu füttern braucht man sie so lange nicht, als der ihnen anhängende Dotterstock noch vorhanden ist, denen Inhalt die Jungfern bei den Bachforellen z. B. sechs Wochen ernährt.

Bei größeren Mengen bringt man die bedornten Fischchen in die Brutfische. Sie besteht aus einem hölzernen, mit einem Deckel verschließbaren Kästen, der länger als breit und an seinen beiden schmalen Seiten mit feiner Drahtgaze versehen ist, um in dem im Wasser schwimmenden Kästen ein Hindernisströmen des Wassers zu bewerkstelligen. Eine Kiste von 2 Metern Länge und 70 Zentimetern Breite hat hinlänglich Raum für 6000 Fischchen.

Nach Beendigung der Dotterstockperiode, wo erst das Füttern beginnt, fängt auch die Schwierigkeit der Pflege an, denn es ist nicht leicht, für eine größere Menge heiß-hungriger Fischchen die passende Nahrung herbeizuschaffen, welche in allerhand kleinen Wassertierchen besteht. Zugleich

nötigen nun die Fischchen einen größeren Raum, um sich bewegen zu können.

Sorgfältig gereinigte und keinen Raubfisch beherbergende Bruttiche mit Zu- und Abfluß von reinem Quellwasser, durch seine Drahtnetze beiderseits geschützt, bieten gewöhnlich den Fischchen hinreichende Nahrung. Für Forellen sind abgesetzte, vielfach gewundene Stellen von Gebirgsbächen mit pflanzreichen Ufern das beste. In Bruttichen hat man ungefähr die Hälfte Verlust, doch machen sie auch keine Kosten der Unterhaltung.

Sind weder Teiche noch Bäche vorhanden, so muß man die Fische in gemauerten Becken halten, in denen, namentlich für Forellen, auf reines, algenfreies Wasser zu sehen ist.

Als Futter wählt man am besten gekochte und dann gedörrte und gemahlene Abfälle aus Schlachterien und Abdecksereien. Geronnenes Blut fressen die Fischchen zwar sehr begierig, namentlich wenn man es durch eine enge Spritze treibt und ihm dadurch eine wurmähnliche Gestalt gibt, aber es macht leicht das Wasser faulig. Nachdem die Fischchen in Zuchtbekan über ein Jahr alt geworden sind, fallen sie der Zuchtwirtschaft anheim.

Zum Schluß möge noch einiges über den Transport der Fische hier gesagt werden. Es ist leichter, als man glauben sollte. Der beste Zeitpunkt des Versendens ist der, wenn die Eier bereits so weit dem Ausschlüpfen nahe sind, daß man die dunklen Augenpunkte deutlich durchscheinen sieht. In diesem Zustand schüttet man die Eier zwischen Wasserstroh, angefeuchtete grobe Schwämme, wollene Lappen usw. Um geeigneten hat sich das sehr weiche und elastische Torfmoos erwiesen. Wieviel die Fischeier in diesem Zustand vertragen können, zeigt die Beobachtung, daß ein vom Fischer herabfallenes und erst nach einer Stunde langem Suchen ganz trocken am Fußboden wiedergefundenes Ei seine Entwicklungsfähigkeit nicht verloren hatte. —

16. Sitzung der Stadtverordneten.

Magdeburg, 17. Juni 1909.

Nachdem die Gültigkeit der Wahl des Herrn Wilhelm Dittmar zum Stadtverordneten nicht angezweifelt wurde, stand der Einführung nichts mehr im Wege. Der Vorsitzende wies in seiner Begrüßungsrede auf die kommende Gehaltsvorlage hin, die von tief einschneidender Bedeutung sei. Die Krise hat zur Liebschreibung einzelner Titel der Haushaltshilfe der Armenverwaltung im Gesamtbetrag von 80 827 Mark geführt, sie wird debattiert bewilligt. Der neue Stadtteil Rothensee hat für sein Gemeindegebiet 1693 Mark gebraucht, 1293 Mark mehr als 1908 waren, man mußte auch diese Ueberschreitung bezahlen. Um ein Überwuchern der Wirtschaft im Städtebau zu verhindern, wurde die Einführung von Prüfungen für die städtischen Bureau- und Kassenbeamten beschlossen.

Genosse Haupt wies auf die Schwierigkeit der ersten Prüfung hin, die schwer kontrolliert werden könne. Herr Oberbürgermeister Lange glaubt aber, daß solche Arbeiten, wenn sie unter Aufsicht eines Offiziers gemacht würden, zuverlässig seien. Demgegenüber konnte Genosse Haupt mit Recht darauf hinweisen, daß gerade die unschuldigsten Unteroberoffiziere zuerst von der Kuppe weggestoßen würden, er beantragte eine dementsprechende Änderung der Bestimmungen, die aber abgelehnt wurde.

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Ein Frauenschicksal.

Sozialer Roman von Elisa Orzesko.

(15. Fortsetzung.)

Dies war der Schlussatz der Unterredung Marthas mit Frau Smitska. Zwei Worte hatten sich vor allem tief ihrem Gedächtnis eingeprägt: gewissenhaft und tüchtig.

Sie war sich vollkommen bewußt, die erste Bedingung erfüllen zu können, zaghafte machte sie die zweite, so zaghast, daß der Gedanke den ersten Augenblick der Ruhe, den sie seit langer Zeit genoß, trübte.

Zur festgesetzten Stunde trat Martha in das Haus, welches sich in der St.-Georg-Straße befand. In einem schönen, geschmackvoll und sogar ziemlich kostbar eingerichteten Salon kam ihr eine noch ziemlich junge sehr schöne Frau in reizender Toilette entgegen, der wahre Typus einer Warschautein, lebhaft und grazios in der Haltung, mit geistvollem Gesichtsausdruck, mit schneller, belebter, doch etwas gesuchter Sprache. Sie war die Gattin eines vielgenannten Literaten, Frau Maria Rudzinska. Dicht hinter ihr her sprang ein etwa zwölfjähriges Mädchen in den Salón, mit hellblauem blühenden, klugen Augen, das überaus kurze Kleidchen nach der letzten Mode arrangiert. Heiter lachend zog es eine rote Schnur hinter sich her, die ihm offenbar zu gymnastischen Übungen gedient hatte.

„Ich habe wohl das Vergnügen, Frau Martha Switska zu begrüßen,“ sprach die Dame, indem sie der Eintretenden freundlich die eine Hand zur Begrüßung entgegenstreckte und mit der andern auf ein Fauteuil in der nächsten Nähe des Sofas wies, „Frau Smitska hat mir gestern so viel von Ihnen erzählt, daß ich mich Herzlich freue, Ihre Bekanntschaft zu machen. Ich erlaube mir Ihnen hier meine Tochter, Ihre zukünftige Schülerin, vorzustellen. Hedwig! Diese Dame will die Güte haben, Deinen französischen Unterricht zu übernehmen; ich hoffe, Du wirst ihr Freude zu machen suchen, und wirst ebenso gut bei ihr lernen wie bei Mademoiselle Dupont!“

Das schlanke Mädchen mit dem heiteren und klugen Gesichtsausdruck verbeugte sich grazios und ohne jegliche Schüchternheit vor der neuen Lehrerin.

In demselben Augenblick ließ sich im Vorzimmer die Glocke hören, doch betrat niemand den Salón. Ganz kurz darauf bewegten sich jedoch die schweren Falten der Portiere, welche die Tür des Nebenzimmers deckte, und in der kaum merklichen Öffnung wurden ein Paar glühende schwarze Augen sichtbar, die offenbar einem männlichen Antlitz angehörten, da man auch etwas von den dunkeln in die Stirn frisierten Haaren und vom Nackenhaut bemerkte. Die Anwesenden, die mit dem Rücken der Tür zugekehrt saßen, konnten den Neuhinzugekommenen nicht sehen.

Die Dame setzte ihr Gespräch mit Martha fort.

„Mademoiselle Dupont, die bis jetzt meiner Hedwig Unterricht erteilt, lehrte ausgezeichnet und das Kind machte große Fortschritte. Mein Mann jedoch ist der Ansicht, und hat auch mich zu derselben befürchtet, daß es nicht richtig von uns sei, die Möglichkeit des Erwerbs den Ausländerinnen zu lassen, da so viele tüchtige Landsmänninnen hier Beschäftigung suchen und ihrer zu ihrem Fortkommen bedürfen. Doch stellen wir an alle Lehrer, die sich mit der geistigen Ausbildung unsres Kindes befassen, die einzige Bitte, daß der Unterricht umfassend und gründlich sei, alle Zweige des gedachten Gegenstandes in der Weise berühre, daß das Kind ihn ganz zu eigen erhalte und imstande sei, derselbst mit aller Sicherheit zu beherrschen.“

Martha verbeugte sich schweigend und erhob sich. „Wenn Sie heute schon mit dem Unterricht beginnen wollen,“ sprach sie ebenfalls von ihrem Sitz erhebend, die Dame, „dann bitte ich, in dieses Nebenzimmer einzutreten, in dem die Stunden erteilt werden.“ Mit freundlicher Gebärde zeigte sie auf die rote Portiere, hinter der die sorgigen Augen sofort verschwanden.

Das Nebenzimmer, etwas bescheidener eingerichtet als der Salón, zeigte jedoch von Behaglichkeit und gutem Geschmack. An der einen Wand befand sich ein großer Tisch mit einer grünen Tuchdecke, der mit Büchern, Heften und Schreibgeräten bedeckt war. Hier fühlte sich Hedwig völlig zu Hause und die hübschen Augen zur neuen Lehrerin erhebend, schob sie ihr einen bequemen Lehnsstuhl zu und legte einige Bücher sowie eine Anzahl starker Hefte vor sie hin.

Martha nahm nicht sofort ihren Platz ein. Ihr Antlitz, das ein Monat vergeblichen Garrens schmäler und blässer gemacht, sprach von tiefem Nachdenken, die Lippen waren gesenkt, die Hand, die sich an den Tischrand stützte,

bebte etwas. Regungslos stand sie einige Augenblicke da. Es konnte scheinen, als überlege sie die eben gesprochenen Worte von Hedwigs Mutter oder als lege sie sich selbst Fragen vor, deren Beantwortung in ihrem Verstand oder in ihrem Gewissen suchend.

Als sie die Augen erhob, begegnete sie dem Blick der Frau des Hauses. Der Blick hatte die ganze zarte, schlanke, ausnehmend schöne Erscheinung der neuen Lehrerin umfaßt, hatte das breite weiße Band am Saum ihres Trauergewandes gestreift, und hastete jetzt teilnehmend und etwas neugierig an ihrem nachdenklichen bleichen Antlitz.

„Sie sind in tiefer Trauer,“ sprach mit etwas leiser Stimme und sanftem Ausdruck Frau Rudzinska. „Entschuldigen Sie Ihren Vater oder Ihre Mutter?“

„Meinen Gatten,“ erwiderte leise Martha und die Lippen senkten sich wieder langsam und schwer.

„Sie sind Witwe!“ rief die Dame mit schmerzlichem Ton, in dem jene Empfindung durchdrang, die den Glücklichen durchdrückt, wenn ihm etwas an die Vergänglichkeit allesirdischen erinnert. „Und Sie haben vielleicht auch Kinder?“

Diesmal erhob Martha den Blick, in dem es aufleuchtete.

„Ich habe ein Töchterchen,“ gab sie zur Antwort, und wie wenn sie durch diesen Aufruf an ihre Pflicht gemahnt worden wäre, setzte sie sich auf den ihr angewiesenen Platz und begann mit immer noch zitternden Händen die vorgelegten Bücher und Hefte durchzublättern. Martha sah aus den Heften, wie weit die zwölfjährige Hedwig in ihren Kenntnissen vorgebrachten war. Für die gründliche Sprachkenntnis und ungewöhnliche Gewandtheit im schriftlichen Ausdruck der vorherigen Lehrerin sprachen die vielen von ihr in den Heften eingestreuten Bemerkungen. Martha fuhr mit der Hand über die Stirn, als ob sie einem quälenden Gedanken wehren wollte, und Hefte wie Bücher schließend, richtete sie an ihre Schülerin einige Fragen. Frau Rudzinska hatte sich inzwischen ans Fenster zurückgezogen, griff nach einer Handarbeit und war eben im Begriff, sich vor ein kleines Täschchen zu setzen, als die Falten der Portiere etwas zur Seite geschoben wurden, und eine klange Männerrstimme hineinrief:

„Cuvine Marie! Darf ich bitten für einen Augenblick?“

(Fortsetzung folgt.)

Bezugsquellen-Verzeichnis

Den Lesern bei Ein-
käufen zur Beachtung
empfohlen!

Abzahlungsgeschäfte.

Auf Credit.
Möbel, Betten, Polster-
waren
größt. Geschäft dico. Art. a. Platze
S. OSSWALD
Warenkreditgeschäft,
Magdeburg, alte Ulrichstr. 14.

Alkoholfreie Getränke.
Schulz, O., Min.-W., Ottenbergstr. 23.

Trinkt Bestes alkoholfreies Er-
frischungsgetränk.

Bilz C. F. Schultze

Auktionsgeschäfte.

Annahme v. Gegenst. all. Art z. öff.
Versteig. B. Wolff, Schwerfieg. Str. 14
täglich
V. morg. 7—8 Uhr abd. f. d. Verk. v.
Schulz, Hr. - K. b. u. Arb. Grd. statt

Bäckerei u. Konditoreien.

Benhold, Kastan. 40u. R. Krebst. 22
Bestehorn, R., Knochenhauerstr. 23
Bodenburg, Ernst, Fermersleben.

Dannehl, W., Lübecker Str. 106.
Ebert, Friedr., Charlottenstr. 18.

Eggert, H., Neuhausenleber Str. 43

Enders, M., Endelstr. 15.

Fehlauer, Immermannstr. 14.

Fricke, H., Sud., Halberst. Str. 41.

Gampe, Herm., Fermersleben.

Günther, H., Neuhausenleber Str. 15.

Hartmann, Frz., Weinberg 40.

Heising, C., Ottenbergstr. 17.

Henschke, Bernh., Sudenb. Str. 7.

Hosse, Max., Beineckebeck.

Jahn, Hermann, Fermersleben.

Klee, C. F., Sudenburger Str. 15.

Köhler, Karl, Schönebeckerstr. 38.

Könnecke, Fermersleben, Weststr. 13

Krusz, Gust., Salbke.

Krybus, Franz, Kurfürstenstr. 24.

Kühne, G., Gr. Diesdorfer Str. 34.

Künne, Paul, Alt. Fischerstr. 43.

Ladetke, Walter, Neue Str. 13.

Maaßberg, H., Sud. Halb. Str. 67.

Machemehl, C., Schönebeck. Str. 90

Markworth, O., Sieverstorstr. 1.

Meier, Friedr., St. Michaelstr. 42.

Meyer, Wilh., Grünstr. 14a.

Müller, P., N., Alexanderstr. 16.

Neumann, Herm., Moritzplatz 2.

Niemann, Gustav, Salbke.

Pfeiffer, Fr., Martinstr. 21.

Radestock, Paul, Jacobstr. 15.

Rosenplenter, Alw., Olvenstedt.

Sauer, Ad., Lemsdorfer Weg 17.

Schaper, Gustav, Fermersleben.

Schulze, H., Neustädter Str. 22.

Schuckert, Otto, Schöneb. Str. 113.

Seidel, Karl, Michaelstr. 5.

Speck, W., Hohe-Pforte-Str. 60.

Stridde, W., Lemsd., Buck. Str. 20.

Warnecke, C., Cöthenbergstr. 29.

Wiedenbach, W., Sieverstorstr. 21.

Bier-Brauerei.

Deberg, M., Vertr. d. Kloster-Brau-
erei Hadmersleben G. m. b. H., ff. hell u. dunkle Biere i. Geb.
u. Fl. Tel. 2002. Fürstenau 24.

Eggert, A., Spezialität: Caramel-
Malz-Bier.

Halberstädter Bier-Brauerei-A. G.
Räthel, H. (A. Müller), Friedr. str. 6a.

Schmidt, A., Burg.
Zimmermann, Nachf., Halberst.

Bierhandlungen.

Barre, Andreas, Thiemstrasse 4.

Brikett u. Grudekoks.

Beinhof, R., Halberstädter Str. 20.

Eigenwillig, W., Schöneinger Str. 3.

STREUER

Möhring, Heinr., Fürstenau 24.

Ritteroth, H., Gr. Weinbergstr. 19.

Butterhandlungen.

Bodenstedt, L., Dreienbzelstr. 2.

Geißler, R., Buck., Schöneb.-Str. 28

Schmidt, M., Hohe-Pforte-Str. 66.

Cacao, Chokolade, Tee.

Behrend, Karl, Mittagstrasse 22.

Zuckerwarenfabrik.

Haeuber, Ad., Nachf., M. Buckau.

Heitrich, M., Burg.

Hoffmann, A., Neustädter Str. 34.

Zuckerwaren en gros, en det.

Klingenberg, Hermann M.-Neustadt,
Schokoladen-
u. Zuckerwarenfr. 60 Filialen in
vielen Städten Deutschlands.

Einzelverkauf zu Fabrikpreisen.

Gigarren-Handlung.

Beckurs, C., Sud., Halbst. Str. 30a.

Beier, E., Sud., Kurfürstenstr. 25.

Beling, G., Sud., Halberst. Str. 88.

Bindernagel, C., Sd., Hlbrstr. 127a.

Böhlecke, Paul, Faßlochberg 1.

Hückner, Paul, Aschersleben.

Buchmann, Emma, Tischlgr. 27/28.

Clemens, G., Schöneb., Salztor 9.

Eckold, L., Tischlkrugstr. 15.

Ehrhardt, Otto, Brüderstr. 11.

Feldt, Ernst, Agnetenstr. 8.

Fritz, P., Wilhelmstr., Annastr. 2a.

Förster, Heinrich, Breiteweg 98.

Friedrich, Bisch. Sud., Halberstädter.

Gebauer, H., Sud., Kurf. Str. 1.

Göldberg, A., Schöneb., Salztor 4.

Günther, Otto, Lübecker Str. 106.

Hummelschmidt, Feli.-u. Neu. Str. E

Unter, Otto, Rogätscherstr. 55.

Huhn, A., Buck., Thiemstr. 8.

Huschenthal, Herm., Morgenstr. 7.

Kaiser, Bernhard, Schöneb. Str. 35.

Kirsten, Franz, Thiemstr. 15.

Kohlwieder, W., Altes Fischeruf. 14.

Kleffensbach, H., Buck., Feldstr. 7.

Klees, Wilh., sen., Zigarettenfabrik.

Kobitz, Kaiserstr. 106, Johborg 15.

Krämer, M., Schwertgerstr. 11/12.

Kranz, Wal., Halberstadt, Voigt. 54

Krause, Franz, Buck., Feldstr. 6.

Kühn, Arth., Halberstädter Str. 46.

Lewandowski, A., Wolfenb. Str. 11.

May, Edm., Buck., Coquisstr. 18.

Müller, P., Lübecker Str. 15.

Reit, Adam, Lübecker Str. 31.

Reuter, H., Grüne Armstr. 18b.

Röft, J., Weinborgstr. 27.

Rümpler, F., Schrottofer Str. 13.

Sanftleben, G., Schönebecker Str. 47.

Scharlibe, W., Jakobstr. 42.

Soharibbe, Ad., Neustädter Str. 24.

Schleicher, O., Lödischek. Str. 29.

Schmid, Otto, Regierungstr. 10.

Schrader, Friedrich, Fermersleben.

Schmidt, Rud., Neuhausenleber Str. 47

Schrader, Hans, Olvenstedt. Str. 43

Schulz, E., Sud., Lemsd. Weg 4.

Winter, A., Halberst., Bakenst. 50.

Zlerau, Ad., Olvenstedt.

Drogen u. Farben.

Adler-Drogerie Aschersleben. Mit-

telstrasse Ecke, Albrecht, P., Lübecker Str. 17.

Bothke, A., Spez.: Bohnermasse.

Bork, Max., Gommern.

Eiselt, Paul, Hohe-Pforte-Str. 69.

Flora-Drogerie, Schönebeck, Mkt.

Graff, Will., Hohe-Pforte-Str. 46,

Weinbergstr. 27.

Haeuber, Ad., M.-Buckau.

Hubert, Gust., Jacobstr. 16.

Kirbus, Herm., Gr. Ottersleben.

Koppe, O., Nf., Buck., Dorothestr. 12.

Ludwig, Ewald, Fermersleben.

Rentzsch, Walter, Rogätzter Str. 80.

Schneider, M., Neuhausenleber Str. 10.

Schubert, Gust., Halberst. Str. 107.

Starkloff, H., Halberstädter Str. 113.

Starkloff, H., Gr. Diesdorfer Str. 25.

Thiemecke, A., Buck., Grusonstr. 6.

Trappe, Ernst, Gust.-Adolfstr. 40.

Wredecker, G., Schönebecker Str. 25.

Witt, H., Sud., Sudenb. Str. 19.

Wiedenbach, W., Sieverstorstr. 21.

Fahrräder u. Nähmaschinen.

Barthel & Grahn, Gr. Diesd. Str. 23.

Bock, Adolf, Halberstädter Str. 104

Gr. Ottersleben, Frankenstr. 71.

Vertr., Franz Baumeier, Salbke.

Brennecke, Sudenburg.

Buchheim, G.-A., Breiteweg 99.

Büttner, E., Sud., Sudenb. Str. 13.

Claes, E., Berlin

Man eile!

Nur noch 14 Tage

dauert der

5360



Schuhwaren-Totalausverkauf

50 Jakobstr. 50

vis-à-vis dem Rathaus Spiegelbrücke

Der Verkauf findet zu jedem annehmbaren Preise statt

Die Filiale wird am 1. Juli aufgelöst



Wenig gebrauchte Nähmaschinen

zum Preise von 25—60 M.

Neue Nähmaschinen aller Systeme unter Garantie in billiger Preislage.

A. Rose, Breiteweg 264
(Scharnhorstplatz).

Seit 1865 besteh. Geschäft ders. Branche.
Gewissenhafte Ausführung von Nähmaschinen. Reparaturen
aller Art zu billigen Preisen. 5127

Zum Würstelheim

Empföhle täglich:

Warme Würstchen mit Kartoffelsalat und Semmel für 25 Pf.

Kalte Würstchen zu Fabrikpreisen.

Fabrik Carl Meusel Filiale
Grünebergstr. 8 Zum Würstelheim
Seit 1831 Meliefte und größte Wurst. Gr. Münzstraße
Konfiserien-Fabrik am Platz. i. P. Rotes Schloß

Zu den
Sänger-, Turner-, Radfahrer- usw. Festen

empfehlen wir in großer
Auswahl geschmackvolle

Transparente!

Buchhandlung Volksstimme

Große Münzstraße 3.

Hirnstraße 19 Achtung! Neben der Feuerwehr

erhalten Sie von Alexander Hübner 5227

als Spezialität garantiert Prima Hanfgeschlachtewurstwaren.
reines Schweinegut in Prima Jauersche u. Knoblaender.

Mittwoch und Sonntagnach Prima Jauersche u. Knoblaender.

Sch. ammoniziert selten; jeder Versuch lohnt u. Sie bleiben mein stet. Kunde.

Hirnstraße 19 Alexander Hübner Hirnstraße 19.

Magdeburger Konkurrenz-Gesellschaft

Größtes Spezialgeschäft für fertige

Herren- und Knaben-Bekleidung

Breiteweg 189/190 gegenüber der Steinstraße
in den grossen Räumen der ganzen 1. Etage.

haus- u. Kontorjackets in Lässer u. Deinen b. 1.00 b. 5.00

Waschette Knaben-Anzüge . 1.50 . 4.00

Jadett-Anzüge solide Stoffe . 10.00 . 16.00

Jadett-Anzüge neueste Mode . 20.00 . 45.00

Gehrod-Anzüge feinste Kanimgarne . 25.00 . 60.00

Jünglings-Anzüge mod. Farben . 8.00 . 24.00

Wetterfragen a. wasserdicht. Stoffen . 5.00 . 14.00

herren-Stoffhosen neuße Modelle . 2.00 . 10.00

Phantasie-Bekleidung a. parte Neuheiten . 1.50 . 5.00

Knaben-Blusenanzüge Saison Neuheiten . 3.00 . 8.00

Knaben-Schulanzüge Gastenstoffen . 2.00 . 5.00

Echt blaue Schulanzüge in Leinen u. Pilot . 2.00 . 6.00

Berufsleidung für jeden Beruf in großer Auswahl.

Streng feste und billige Preise! 5294

Auf jedem Stück Ware ist der Verkaufspreis in deutlich
erkennbaren roten Zahlen und Druckschrift verzeichnet.

Magdeburger Konkurrenz-Gesellschaft

Verkaufsräume Breiteweg 189/190 gegenüber der
Steinstraße 1 Treppe hoch

Alle Schuhwaren

5050 kaufen Sie billig in jeder Preislage

Rindleder-Knaben-Seifel Mr. 31—35 3.50 M.

J. Aderholz, Schuhgeschäft, Kaiserstr. 101

Bisse lesen!

Beim Einkauf von

Henkel's Bleich-Soda

achte man genau auf untenstehende Badung und weiße Nach-

ahmungen, da meistens minderwertig, energisch zurück.

Henkel's Bleich-Soda

garantiert chlorfrei.



Spart bedeutend Seife, macht die Wäsche
blendend weiß. Übertrifft bei allen Rei-
nungszwecken die Soda durch raschere
u. gründlichere Wirkung, macht nament-
lich Metallsachen sehr klar u. Holzsachen
sehr weiß. Greift Hände u. Wäsche nicht
an. Löst sich in Wasser sehr rasch, sollte
deshalb in keiner Haushaltung fehlen.

Keiner versäume den außerordentlich billigen Verkauf

17 Alter Markt 17

im früher Gebr. Bernhardtschen Laden.
Sie finden riesige Auswahl in Kostümdecken, Kostümen,
feinen Damen-Jackets, Paletots, Staubbüchsen usw.

zuflammenerregenden Preisen.
Bitte die Schaufenster zu beachten, jedes Stück wird bereit-
willigt daraus verabreicht. Bezahlung ohne Kaufzwang.

5341 Margarete Meyer.

41 Jakobstrasse 41.

5345

Knaben-Kragen

Größe 5 Pf.

Ballschläger

Größe 5 Pf.

Harmonicas

sehr billig, Größe 48 Pf.

Kinder-Strümpfe

Größe 1—7

Preis 15, 18, 22, 28 Pf.

Taillenstäbe

Größe 8 Pf.

Blumen — Röcke

leichte Seide, für ein Drittel des bisherigen
Preises.

Kamm-Garnituren

43, 98 Pf.

Blusen-Stoffe

sehr billig, je 20 Pf.

Schürzen-Röcke

88, 98 Pf.

Matto-Hemden

bis 50 Pf.

Maschinengarn

kleine Rollen 2 Pf., große Rollen 6 Pf.

Krawatten

zum Preis von 5 Pf.

Damen-Gürtel

zum Preis von 10, 15, 20, 25, 30 Pf.

Seidenband-Enden

zum Preis von 5 Pf.

Seife

zum Preis von 27 Pf.

Dauer-Wolle

zum Preis von 98 Pf.

rote Taschentücher

zum Preis von 10 Pf.

Weisse Taschentücher

zum Preis von 88 Pf.

Spazierstöcke

zum Preis von 27 Pf.

Markttaschen

zum Preis von 43, 53 Pf.

Brasilien mit 4,4, Italien mit 3,9, die Schweiz mit 3,8, Spanien mit 3,7, Neapel mit 3,3, Mexico mit 2,9 Millionen. Als zweites kommt Italien in Betracht, das im Jahre 1907 1828 Automobile für einen Wert von 26 185 000 Lire ausgeführt hat. Das die Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten betrifft, so haben im Jahre 1908 die französischen Automobilfabrikanten zwei Drittel des Wertes der ganzen nordamerikanischen Einfuhr geliefert, nämlich 975 Automobile für einen Wert von 8,8 Millionen Frank bei einer Gesamteinfuhr von Automobilen von 13,3 Millionen. Im weiten Abstand folgt der französischen Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten die italienische, die sich im Jahre 1907 auf 271 Kraftwagen für den Wert von 2,7 Millionen Frank belief. England hat seine Ausfuhr nach Nordamerika nicht zu entmischen vermocht; im Jahre 1908 hat es nur 77 Automobile für 870 000 Frank dorthin geliefert. Deutschland bringt es gar nur auf 32 Kraftwagen für 500 000 Frank. Wenn die Vereinigten Staaten Automobile einführen, so bauen sie auch selbst eine wesentlich höhere Anzahl. Im Jahre 1907 betrug die Produktion in den Vereinigten Staaten 52 301 Automobile. Neben die deutsche Automobilproduktion gibt der Bericht an, daß die Zahl der Fabriken vom Jahre 1901 bis 1906 von 12 auf 84 anstieß, die der Arbeiter von 1689 auf 10 347. Der Wert der Jahresproduktion von 1906 betrug 51 Millionen Mark. Russland, das im Jahre 1902 nur

35 Kraftwagen einführte, hat seine Einfuhr bedeutend gesteigert, so daß sie allein im ersten Semester von 1907 257 Automobile brachte.

Vereine und Versammlungen.

Schneiderei.

In der am 14. Juni im "Bürgerhaus" stattgefundenen Mitgliederversammlung gab Kollege Eiling den Schlussbericht der diesjährigen Wohnbewegung. Es wurde ein dreiflügiger Tarif vereinbart, und der Arbeitgeberverband übernahm die Durchsetzung. Als wir nun den gedruckten Tarif in die Hände bekamen, sah er ganz anders aus, als der am Gewerbegericht niedergelegte. Um die Einseitigkeit auch in der Öffentlichkeit hundzutun, hatte man auf dem Titelblatt drucken lassen: "Wohntarif des Arbeitgeberverbandes für das Schneidergewerbe in Magdeburg", anstatt den Tarif richtig zu nennen: "Wohntarif für das Schneidergewerbe" usw., denn es ist ein zwischen zwei Kontrahenten abgeschlossenes Werk, das auch für die dem Arbeitgeberverband nicht angehörige Firma gelten soll. Die allgemeinen Bestimmungen zum Tarif, auf welche bei den Verhandlungen großer Wert gelegt wurde, waren ganz weggelassen, ebenso waren § 5, 5a und 5b des Tarifvertrags verändert worden. In der von uns verlangten Sitzung der Tarifüberwachungskommission wurde

unserm Verlangen, dieses abzuändern, zugestimmt; es werden die Abänderungen resp. Ergänzungen in den Tarif eingetragen werden. Den Tarif bewilligt haben, einschließlich des Arbeitgeberverbandes, 95 Firmen. Die Firma F. W. Hubner u. Sohn, Alte Ulrichstraße, ist aus dem Arbeitgeberverband ausgetreten, weil das Verlangen, die Firma könne nach allen drei Klassen entlohnen, abgelehnt wurde. Ferner haben den Tarif nicht anerkannt, weil sie noch eine niedrigere Klasse entlohen wollen: F. Schröder, Lübecker Straße 21, Bensch u. Gehhardt, Kronprinzenstraße 8, A. Deppe, Gr. Diesdorfer Straße 25, C. Hoffmann, Breiter Weg 210, C. Möhring, Knochenhauerstr. 13, C. Müller junior, Lübecker Straße 115, Gebr. Voigt, Jakobstraße 50, und F. Lindpurn, Gr. Minnestr. 9. Den Tarif überhaupt nicht anerkannt haben folgende Firmen: W. Voigt, Kaiserstraße 90, P. Voide, Breiter Weg 103, C. Grotzsch, Alte Ulrichstraße, R. Schwabe, Kaiserstraße 10, Fr. Grothe, Schrottdorfer Straße 17/18, O. Lang, Breiter Weg 211, Th. Zühlner, Kaiserstraße 82, O. Stade, Ulrichstraße 29, A. Stade, Gr. Diesdorfer Straße 226. Auch die Firma L. Mannheimer, Breiter Weg 120, hat den Tarif nicht anerkannt. Hierauf entspann sich eine lebhafte Debatte über die Entlohnung der Wochengefallen. Die Ortsverwaltung wurde beauftragt, in einer Sitzung mit den Wochengefallenen einen Mindestlohn festzulegen und die Sache weiter zu verfolgen. Als Revisor berichtet Heine, daß Bücher und Kasse in besserer Ordnung waren.

Sonnabend
Sonntag
Montag 5363

Sonder-Angebot!

Sämtliche Artikel
soweit Größen u.
Vorrat am Lager

Damen-Rosssleder-Knöpf-, Schnür- u. Spangen-schuhe	190	Damen-Rosssleder-Schnür-stiefel	360	Damen-Chevrett-Schnür-stiefel	390	Damen-Chevrett-Schnür-stiefel Ladappe	425
Herren-Wichsled.-Schnür-schuhe 40 u. 41	210	Herren-Ia.Rosssled.-Zugstiefel nur Größe 40	325	Herren-Chevrolin-Schnür-stiefel Ladappe	550	Herr.-echt Boxcaria-Schnür-stiefel	575



Julius Petzon

Kronprinzenstr. 3

Verkaufsräume 1. Etage

A. Scholz Ww.

Bermišt

wird nie der Erfolg b. Gebrauch von Steckenpferd - Tierschweifseife von Bergmann & Co., Radebau! Schuhmarke: Steckenpferd. Es ist die beste Seife gegen alle Arten Hautunreinigkeiten u. Hautausschläge, wie Wittefieber, Fünnen, Flechten, Blütchen, Röte des Geschlechts usw.

5168
Grammophonplatten à Stück 2,00 Mk.
Wecker, Taschenuhren Gold-, Silber-, Alfenid- und optische Waren Reparaturen werden gewissenhaft und preiswert ausgeführt.

Eine ganze Armee

Kinder ist grossgezogen mit Carl Kochs Nährzwieback

denn derselbe ist sehr wohlschmeckend,

besitzt höchsten Nährwert, befördert d. Körperzunahme, stärkt den Knochenbau, verhindert die Kinderkrankheit, als Bachitis, Skrofulose etc., da er die Bestandteile einer guten Kuhmilch mit den der Muttermilch eigenen Nährsalzen u. Phosphaten vereint. Zu haben in Paketen und Tüten à 10, 20, 30 und 60 Pfennig bei:

W. Lamm, Tischlerbrücke 14
Hans Eger, Breiter Weg 188
Gottfr. Höbscher, Brw. 77, 263
B. F. Grubitz, Breiter Weg 120
Dr. Otto Krause, Alt. Markt 11
Max Ernstding, Jakobstr. 6
Gustav Hubert, Jakobstr. 16
Willi Hoppe, a. Hasselbachpl.
Udo Becker, Neust. Str. 9
Otto Huchel, Neust. Str. 236
Ernst Trappe, Gustav-Adolf-Drogerie, Gust.-Adolf-Str. 40

Werder:
Johs. Hanusch, Mittelstr. 49
Sodenburg:

Fr. Keil, Alte Apotheke
M. Pirke, Hohenz.-Apotheke
H. Starkloff, Halberst. Str. 113
Gust. Schubert, Hlbt. Str. 107
Carl Steffen, Halberst. Str. 42
Wald. Rose, Hesekielstr. 12
Neustadt:

Friedr. Paul, Lübeck. Str. 101
G. Wehmeyer, Schmidtstr. 15
Carl Reisse, Lübecker Str. 24
M. Schmidt, Hoepfortest. 51
Wilhelmstadt:

Max Kühn, Annastrasse 1
Otto Freytag, Annastrasse 47
Buckau:

H. Kohlmann, Rosen-Apoth.
Alb. Thiemecke, Grusonstr.
Otto Langerwisch, Weststr.
Fermersleben:

Ida Zeltwanger

Hauptniederlage:

Ad. Hasuber Nachf., M. Buck.

Brautleute

und Möbelkäufer von hier und auswärtis laufen ihre

Möbel - Ausstattungen billig im großen

Etagen-Möbel-Aussteuermagazin

Ernst Geissler

Breiteweg 124, 1., 2., 3., 4. Etg.

Auf Wunsch 15 Mk. Anzahlung

100 Mk. Möbel usw.

Transport frei.

Heinr. Meyer

4906 Schuhmachermeister

Peterstraße Nr. 10

Spezialwerkstatt für Anfertigung orthopädischer und naturgemäßer Fußbekleidung.

Anfertig. von Fußverlängerungs-Appar. das Neuste auf diesem Gebiete.

Einzig am Platze.

Gold. Med. Handwerks-Ausstellung

Magdeburg.

Alle Anerkenn. d. artztl. Autoritäten.

Freundliche Hinterwohnung zum

1. Juli zu verm. Bill. Bobling

Bolzabüttel Str. 32, §. 1 Str.

Viele Vorteile

erzielt man bei Bedarf in guten Anzügen für die Arbeit oder abends, den

Gelegenheitskauf

von G. Gehse zu benutzen. Es werden sämtliche guten Anzüge aus der vorigen Saison zu so auffallend herabgesetzten Preisen verkauft, z. B.: Anzüge früher 30 Mk., jetzt 16 bis 18 Mk., früher 36 Mk., jetzt 20 bis 22 Mk. Billiger und vorteilhafter als in irgend einem Ausverkauf, weil nur gute, reelle Ware.

G. Gehse Johannishafenstr. 14, N. Lübecker Str. 14.

Extrapreise für Garnierte Damen- u. Kinderhüte sowie für sämtliche Putzartikel

in noch reichhaltiger Auswahl 5135

Sportshüte - Schulhüte ganz besonders billig.

Selma Typky

am 1. Juli einen großen Sonderpreis erhält zu nehmen unter ihm in einer großen Auswahl 5137

A. Typky

Magdeburg-Nienstadt, Schmidtsstraße 40 a.

Möbel, Spiegel u. Polsterwaren

in grösster Auswahl, reell und preiswert, zu den zulasten Bedingungen. — Auch auf Teilzahlung.

Das Grosses Lager fertiger Särge

in allen Größen. 5135

Sohleder - Ausschnitt

sowie sämtliche Schnürmacher-Bedarfs-Artikel zu den billigsten Preisen empfohlen

Joseph Kullmann vormals Röder & Drabandt

25 Jakobstrasse 25.

Gr.-Ottersleben.

Geschäfts-Eröffnung.

Am Sonnabend den 19. d. M. eröffne ich in Gr.-Ottersleben, Frankfurter Str. 1, Ecke Halberstädter Str., eine

Stehbierhalle

verbunden mit Frühstücksstube. Zum Ausklang gelangt Diamantbier der Alten Brauerei Magdeburg-Nienstadt, 0,3 Liter für 10 Pfsg. Außerdem sind sämtliche Spirituosen sowie selbstgeschlagene Bierwaren zu haben.

Um gütigen Aufdruck bitte! J. B. Otto Ehre.

Billig! Schuhwaren Schmidtstr. 44

Herren-, Damen-, Kinderschuhe u. Stiefel in Chevreaux, Boxalls und andern Sorten Leder, Plüschecken und -pantoffeln, auch aus Konkurrenzmassen stammende Waren billig nur

44 Schmidtstraße 44

Schönebeck.

Sohleder - Ausschnitt!

Carl Krünkel Lederhandlung neben der Post

Hierdurch die ergebene Mitteilung, daß ich mit dem heutigen Tage

Buckau, Köthener Str. 14

eine

Wild- u. Geflügel-Handlung sowie ff. Wurstwaren

eigner Schlachtung eröffnet habe.

Indem ich bestrebt seiu werde, meinen Kunden stets das Beste zu liefern, bitte ich, mein neues Unternehmen freundlich zu unterstützen.

Hochachtend

Paul Schröder.

2455

ZENTRALTHEATER
TEL. 1778 DIR. ANTON-LÖLGEN TEL. 1778

Nur noch Freitag und Sonnabend:

Kümmere Dich um Amélie!

Sonntag den 20. Juni:

Premiere des erfolgreichsten und sensationellsten Schwankes der Gegenwart

Der Floh im Ohr

Novität

von Georg Feydau, in der Original-Inszenierung des Berliner Residenz-Theaters von Director Boltz-Baeckers.

Verblüffende Verwandlungs- und Dekorations-Tricks.

Kolossalster Lacherfolg der Pariser und Berliner Theater-Saison.

Der Vorverkauf ist bereits eröffnet.

Morgen Sonntag bei günstiger Witterung ab nachm. 4 Uhr

Gr. Terrassen-Konzert.

Achtung! Groß-Ottersleben! Achtung!

Sonnabend den 19. Juni in Strumpfs großem Saal

Gastspiel des hier beliebtesten **Bellmann** über Posse-Ensembles

NB. **Sonntag: Grosser Tanz**

Ergebnis lädt ein 5365 Frau Witwe & Strumpf.

Halt! Wohin? Gross-Ottersleben
zur Dritten großen Kaninchen-Schau

am Sonntag den 20. Juni in den Gartenanlagen des Vereins mit Ernst Brandt, Salber Straße Nr. 5.

Großes Preis-Ausschiessen und Verlosung.

Alle Freunde und Gäste werden hierdurch freundlich eingeladen.

Das Ausstellungskomitee.

Burg - Pfeffers Brauerei

Zerbster Straße 33

Am Sonnabend den 19., Sonntag den 20. und Montag den 21. Juni findet in den feinsten dekorierten Räumen der Pfefferschen Brauerei das

5366

große Johannisfest

— Täglich Freikonzert. — Zum Anlass kommt der vorzügliche Johannibock. — II. Wurstwürste mit Salat.

Freundlich lädt ein Otto Holzmann.

Halberstadt.

Deutscher Metallarbeiterverband

Zahlstelle Halberstadt.

Sonnabend den 19. Juni, abends 8 $\frac{1}{2}$, Uhr, im

Odeum

Wissenschaftl. Experimental-Vortrag

des Herrn Ingenieur Hermann aus Leipzig.

Thema: Aus der Technik des Sauerstoffgases.

Jedermann hat Zutritt.

Der Vorstand.

Volksgarten - Wernigerode.

Für unter Partei- und Gewerkschaftliche Volksgärten wird ein

Oekonom

geöffnet. Betragung: Rentabilität des Sauerstoffgases. Eintritt nach Abrechnung. Belegungen bis zum 30. Juni erlaubt. Räthe Auguste erlaubt ebenfalls. Alte Brotzeit, Wurst, Wernigerode, Bierpreise 9.

Die Volksgarten-Verwaltungskommission.

Arbeiter-Sekretariat Magdeburg

Sekret. 2841. Große Münzstraße 3. Fernspr. 2841.

Freitagsfreie Ausfahrt für alle Personen in der Zeit von 11 bis 1 Uhr und 5 bis 7 Uhr. Vorerst der Nachmittag und am Sonnabend abends 10 und Sonntags in das Sekretariat für Arbeiterausfahrt gekommen.

Magdeburger Leben

Achtung! Deffentliche politische Versammlung Achtung!
Dienstag den 22. Juni, abends 6 $\frac{1}{2}$ Uhr, findet im „Sachsenhof“, Gr. Storchstr. 7, eine

Deffentliche Bauarbeiter-Versammlung

aller im Bauern beschäftigten Arbeiter statt.

Tagesordnung:

1. Was bringen die neuen Magdeburger Bauvorschriften für Verbesserungen im Bauarbeiterabschuss? Referenten: Franz Lange und Paul Wille. 2. Verschiedenes. Kollegen! Die außerordentliche Häufung der Unfälle im Bauarbeitszweig zwingt die Arbeiterschaft mit Notwendigkeit, die Ausdehnung des Bauarbeiterabschusses immer wieder zu fordern. Es ist daher die Aufgabe aller Bauarbeiter, Maurer, Zimmerer, Dachdecker, Steinseker, Töpfer, Klempner, Innensattler, Stuckateure, Maler und Holzarbeiter, in dieser Versammlung zu erscheinen. Zahlreichen Besuch erwartet

5296

Die Bauarbeiterabschuss-Kommission.

F. A.: Franz Lange, Ottenbergstr. 24.

Standesamt.

Magdeburg-Alstadt, 17. Juni

Aufgebot: Böttchermeister Christian Friedrich Gadou mit Martha Elise Friederike Ebeling in Hundisburg. Lokomotivführer Friedrich Belger hier mit Agnes Mohrenweiser in Eracau. Kaufmann Paul Alfred Willi Bent hier mit Clara Breschneider in Neustadt. Meliorations- Baumeister Eduard Kunze hier mit Martha Hage in Blankenburg a. S. Arbeiter Eugen Bierau in Eracau mit Luise Maria aus hier.

Eheschließungen: Chemiker Paul Huber mit Hedwig Schulze geb. Volke. Schuhmacher Otto Biedendorf mit Marie Schröder geb. Schmedehier.

Geburten: Karl, S. des Bohrs Karl Denker, Else, T. des Schmiedemeisters Max Brüggemann. Anna, T. des Postfasslers Wilhelm Ditt, Erich, S. des Bäders Robert Bauerfeld. Fritz, S. des Baumunternehmers Ernst Böttcher. Hans, S. des Bankbeamten Willi Magnus, Else, T. des Feuerwehrmanns Max Heinrich. Charlotte, T. des Schneiders Adalbert Eichner. Else, T. des Arbeiters Friedrich Schneider.

Todesfälle: S. des Hasenarbeiter Artur Wachsmuth.

Todesfälle: Arbeiter Friedrich Thiem aus Störbel, 70 J. 5. L. Albertine geb. Polster, Chefran des Privatmanns Wilhelm Großhaus, 56 J. 1 M. 20 T. Postassistent Johannes Schreiber, 28 J. 1 T. Berta, T. des Steuermanns Albert Ebert aus Vieze, 1 M. 19 T.

Sudenburg, 17. Juni.

Aufgebot: Maschinenfabriker August Richard Wilhelm Landgraf hier mit Luise Stolze in Tasdorf. Geburten: Fritz, S. des Straßen- und Wagenführers Wilhelm Müller. Ernst, S. des Eisenbahnarbeiters Ernst Linse. Hildegard, T. des Arbeiters Eduard Schulz.

Walter, S. des Schmieds Helmut Richter. Erna, T. des Bürgerhändlers Alwin Goldberg.

Todesfälle: Schlosser Emil Schubert, 42 J. 18 T. Gustav, S. des Arbeiters Gustav Hellige, 14 J. 3 M. 29 T.

Neustadt, 17. Juni.

Eheschließung: Oberpost-adjoint Christian Wolle mit Ehefrau.

Geburt: Herta Hildegard Marianne, T. unehelich.

Todesfälle: Elisabeth, T. des Arbeiters Karl Großschädel, 1 M. 25 T. Arbeiter Hermann Kühn, 63 J. 3 M. 21 T. Fabrikmeister Adolf Gäß, 69 J. 4 M. 8 T. Max, S. des Arbeiters August Becker, 9 M. 12 T.

Salbke.

Vom 1. bis 15. Juni.

Aufgebot: Maurer Friedrich Heinrich Jürgens Kummer in Wendisch-Wehningen mit Anna Delene Schneider hier.

Eheschließung: Maurer Gustav Richard Hartwig mit Anna Katharina Grunow.

Geburten: Wilhelm Reinhold Karl, S. des Formers Wilhelm Koch. Emma Herta Else, T. unehelich. Friedrich Karl, S. des Arb. Karl Helmert. Gustav, S. unehel. Paul Ernst, S. des Arbeiters Karl Bertram.

Todesfall: Bohrer Karl Krüll, 66 J. 1 M. 24 T.

Todesfall: T. des Schlossers Eduard Müller.

Aschersleben.

Aufgebot: Bergarbeiter Hermann Paul mit Emma Sturm.

Eheschließungen: Friseur Meyer mit Selma Lampe. Schlosser Otto Reimann mit Elisabeth Trautmann.

Todesfälle: Ida Sagebaum, unverheir. 19 J. 3 M. 19 T. Milchfütter Christian Gleißner, 39 J. 5 M. 2 T.

Schönebeck.

Eheschließung: Bahnhofsvorsteher Max Carl in Neu-Petersham mit Martha Nicol hier.

Geburten: Anna, T. des Arb. Friedr. Ebeling. Margarete, T. unehelich. Walter, S. des Zimmermanns Wilhelm Helle. Johanna Bierbaumer, T. des Fabrikar. Johann Bierbaum. Erich, S. des Arbeiters Paul Fischer. Theodor, S. des Fächerers Max Höfer.

Todesfälle: Lehrer A. T. Ferdinand Redding, 71 J. Else, T. des Fabrikar. Karl Bentler, 6 J. Kaufmann Gustav Graßau, 54 J. Chefraum des Zimmermanns Andreas Beder, Marie geb. Schönau, 47 J. Witwe Friederike Pauli geb. Trudwig, 73 J.

Staßfurt.

Aufgebot: Elektrotechniker Emil Urban in Lößnitz mit Anna Hüne in Nordhausen. Postbote Willi August Franz in Försterstadt mit Ida Martha Heise in Salbke a. S.

Geburt: T. des Bergarbeiters Franz Peschel.

Todesfälle: Anna Elisabeth Griesert, 2 M. Witwe Wilhelmine Dom geb. Mühlbach, 44 J.

Kalte a. S.

Am Sonnabend, 19. Juni, abends 8 Uhr, im Hotel des Herrn E. Krebs, Deutscher Kaiser.

Volksvereins-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Rechnungslegung vom vorigen Quartal. 5353

2. Landarbeiter-Organisation.

3. Verschiedenes.

Zahlreiches Erscheinen erwartet

Der Vorstand.

5296

Empföhle täglich frisches 5369

Ragoutfleisch à Pfund 25 Pf.

Chr. Herrmann Goldschmiedebrücke 3-4

Fernspr. 3253 Fernspr. 3253

Max Maart, Lübecker Straße 105.

Schuhwaren

in bekannt solider Ware in allen Arten und Preislagen empfohlen

Max Maart, Lübecker Straße 105.

4851

Groß-Salze und Schönebeck, Böttcherstr. 56

Gohlleder-Ausschnitt

Alb. Malkowski, Lederverhandlung.

5369

Ronorien-Hähne

für alte bezahlte à 3.50 b.

10 Mt. junge à 2.50 Mt.

Weibchen à 50—60 Pf.

J. Tischler, Annastraße 25.

Singer-Nähmaschine, tadellos

nähend, j. 12 Mt. à verkauf. Göke

Goldschmiedebrücke, vorn 1 Fr. r.

Kleiderstr. Bertilo, Bertilo. Matz,

Auszieh-, Küchenstr., Komme, Peile-

sche, Plüschofa, Nähm., Tische, Stühle,

Beinhorn, Helmstedter Str. 21, I.

1 M. 19 T.

Sudenburg, 17. Juni.

Aufgebot: Maschinenfabriker August Richard Wilhelm Landgraf hier mit Luise Stolze in Tasdorf.

Geburten: Fritz, S. des Straßen- und Wagenführers Wilhelm Müller. Ernst, S. des Eisenbahnarbeiters Ernst Linse. Hildegard, T. des Arbeiters Eduard Schulz.

Walter, S. des Schmieds Helmut Richter. Erna, T. des Bürgerhändlers Alwin Goldberg.

Todesfälle: Schlosser Emil Schubert, 42 J. 18 T. Gustav, S. des Arbeiters Gustav Hellige, 14 J. 3 M. 29 T.

Neustadt, 17. Juni.

Eheschließung: Oberpost-adjoint Christian Wolle mit Ehefrau.

Geburt: Herta Hildegard Marianne, T. unehelich.

Todesfälle: Karl Großschädel, 1 M.

Arbeiter Hermann Kühn, 63 J. 3 M. 21 T. Fabrikmeister Adolf Gäß, 69 J. 4 M. 8 T. Max, S. des Arbeiters August Becker, 9 M. 12 T.

Salbke.

Vom 1. bis 15. Juni.

Aufgebot: Maurer Friedrich Heinrich Jürgens Kummer in Wendisch-Wehningen mit Anna Delene Schneider hier.

— **Arbeiterfrauen**, hüte dich vor Agenten! Jämmer und immer wieder muß den Frauen der dringende Rat gegeben werden, ohne Wissen ihrer Männer Bestellungen bei Agenten nicht zu machen und keine Unterschrift zu leisten. Zurzeit ist wieder ein Agent tätig, der zur Erreichung von Aufträgen ganz eigenartige Praktiken gebraucht. Er wendet sich stets in Abwesenheit der Männer an die Ehefrauen und preist das Werk „Die Frau als Hausärztin“ an. Will die Hausfrau absolut nicht den Bestellschein unterschreiben, dann versichert er hoch und heilig, die Bestellung könne innerhalb einer bestimmten Frist wieder rufen werden. Dieses trifft natürlich nicht zu, denn der Vermieter auf den Bestellscheinen „Andere Abmachungen als diese haben keine Gültigkeit“ sägt das aus, wenigstens ist die Verlagsanstalt, die das Werk liefert, hierdurch gedeckt. Stellt sich dann bei den Opfern dieses gewissenhaften Agenten die Erkenntnis ein, die eingegangenen Verpflichtungen nicht erfüllen zu können, so wird der Rettungsanker benutzt und die Bestellung widerzuwerfen. Aber dann kommt Kleine Fuchs zum Vorschein und erklärt den Hineingefallenen höhnisch: Das ist eben Geschäft, die Bestellung wird nicht zurückgenommen! Tagtäglich kommen Arbeiterfrauen in das Arbeitsssekretariat und gestehen unter Tränen, ohne Zustimmung des Mannes solche Eigennächtigkeiten ausgeführt zu haben. Das hierdurch der häusliche Frieden gefördert wird, kann niemand behaupten wollen. Darum, Arbeiterfrauen, sei doch vorsichtig, es ist kein Beweis von Klugheit und Macht, ohne Zustimmung des Mannes solche Verträge zu unterschreiben. Ihr tragt wesentlich dazu bei, diesen Industrierittern ein leichtes, angenehmes Dasein zu schaffen auf Kosten eurer Familie und des häuslichen Friedens. Wollt ihr im Interesse eurer Familie ein solches Werk anschaffen, so spricht mit dem Manne darüber, dieser ist es, der die Mittel, die so leichtfertig für unnütze Zwecke verausgabt werden, verdienstlich muß. Hat sich die Hausfrau dann mit ihrem Manne verständigt, so ist die Buchhandlung vollständig die gegebene Stelle, solche Anschaffungen auszuführen. Unterschreibt also nichts ohne die Zustimmung eures Mannes.

— **Zum Achtuhrladenabschluß.** Die hiesige Fleischer-Innung hat in ihrer letzten Versammlung beschlossen, der Einrichtung des allgemeinen Achtuhrladenabschlusses mit Ausnahme des Sonnabends zuzustimmen. Zu der Begründung, die der Vorstand an den Innungsausschuß hat gelangen lassen, wird angeführt, daß in vielen Großstädten, in denen der Achtuhrladenabschluß besteht, von einer Geschäftsschädigung bisher nichts bemerkt worden ist. Voraussetzung sei jedoch, daß sämtliche Geschäfte, in welchen Fleisch- und Wurstwaren gehandelt werden, dem allgemeinen Zwange unterstellt werden. Es wird weiter bestehend angeführt, daß nachgewiesenermehr der Verkehr resp. der Umsatz in den Fleischwarengeschäften von 8 bis 9 Uhr abends sehr gering ist. Endlich wird mit Rücksicht auf die Frauen und Mädchen, die von früh bis spät im Geschäft sein müssen, ein früherer Geschäftsschluss als ein Fortschritt bezeichnet. Wie verlautet, soll auch in Bäckerkreisen bereits Stimmung vorhanden sein, den Achtuhrladenabschluß zur Einführung zu bringen.

— **Nichtöffentliche Sitzung der Stadtverordneten.** Genehmigt wird die Ausstellung des Manövers Heinrich Bunge als Polizei-Bauaufseher; die Ausstellung des Militärwärters Hermann von Beineke als Schulkassell an der Wilhelmstädtler zweiten Bürger-Schule; die Ausstellung des Zimmermanns Wilhelm Claus als Feuermann bei der städtischen Feuerwehr. Als Vertrauensmänner für den Ausschuß zur Auswahl der Schöffen und Ge-

richtsräte und wenn man diesen Punkt richtig ins Auge hält für das Jahr 1910 werden die Stadtverordneten Gräfe, Wenkau, Gerike und Stadtrat Raßbach wiedergewählt. Außerdem wurden 58 Armeesleger gewählt sowie dem Beruf der Billenbaustelle Ecke Os- und Marsgrafenstraße von etwa 1300 Quadratmeter Größe an den Kanzler Louis Haas hier zum Preise von 30 Mark für das Quadratmeter zugestimmt. Endlich wurde die Ausstellung des praktischen Arztes Dr. med. Holt als Auffizienarzt für die Säuglingsfürsorge zum 1. Juli 1909 genehmigt.

— **Zur Lehrer- und Beamtenbeförderung.** Die gemischte Kommission, die das ziemlich umfangreiche Material der Beförderungsvorberatung soll, hat am Dienstag und Mittwoch dieser Woche zwei mehrstündige Sitzungen abgehalten. Eine dritte Sitzung, in der die zweite Lesung der Vorlage stattfinden soll, wird heute, Freitag, nachmittag abgehalten werden. Ob es möglich sein wird, die Angelegenheit so zu beschleunigen, daß sie am nächsten Freitag im Plenum zur Verhandlung kommen kann, hängt von den Ergebnissen der heutigen Sitzung ab.

— **Das geschmückte Rathaus.** Das altersgraue Rathausgebäude auf dem Alten Markt zog am Freitag vormittag die Blicke vieler Passanten auf sich. Um dem alten Sandsteinbau ein etwas freundlicheres Aussehen zu geben, werden verschwimmen der Mittelbalcon und die rechts und links davon befindlichen Loggien mit blühenden Blumen und einer hübschen Dekoration von Vorbeerbäumen und anderen Baumarten geschmückt. Das sonst einen öden Eindruck machende Gebäude erhält dadurch ein entschieden freundlicheres Aussehen. Wenn — im nächsten Jahre — die Finanzverhältnisse der Stadt etwas besser sein sollen, wird die Schmückung des Rathauses mit Blumen erfolgen. Mit irgendeinem hohen Besuch, wie man allgemein vermutet, steht die Ausmützung nicht im Zusammenhang.

— **Unser Wasserwerk.** Vom Stadtverordneten Herrn Max Grünermann erhalten wir nachstehende Botschaft mit der Bitte um Veröffentlichung:

Als seinerzeit von Seiten der Elbwasserfreunde, zu welchen bekanntlich ja auch ich zählte, die Verlegung der Schöpfsäule nach dem rechten Elbufer angeregt wurde, hatte man auf gegnerischer Seite kein großes Vertrauen zu dieser Maßnahme. Nachdem nunmehr aber diese Schöpfsäule seit dem 1. Juni d. J. in Betrieb genommen ist, hat sich mit Sicherheit herausgestellt, daß die für die Verlegung der Schöpfsäule aufgewendeten großen Mittel für die Stadt Magdeburg eine gute Kapitalanlage bilden. Die Untersuchungen, welche in dem chemischen Laboratorium des Herrn Dr. Hugo Schulz hier mit unserm Leitungswasser am 31. Mai d. J. also mit Wasser vom linken Elbufer, und am 7. Juni d. J. mit Wasser vom rechten Elbufer vorgenommen worden sind, haben folgende Resultate ergeben:

	Wasserstand am 31. Mai	7. Juni
Wasserstand der Elbe	+0,85	+0,82
Gefahrstand (in 100 000 Teilen)	60,00	43,20
Glücksverlust	8,80	5,50
Chlor	22,69	15,60
Chlornatrium (Salz)	37,44	25,74

Hierach ist festgestellt, daß das Elbwasser in seiner Zusammensetzung bei annähernd gleichem Wasserstand auf dem rechten Elbufer um circa 33% Prozent besser ist, als auf dem linken Ufer, dem Orte der bisherigen Wasseraufnahme. Wenn nun demnächst die Prech-Filter in ihrer Gesamtheit in Benutzung genommen sind, so steht zu erwarten, daß unsre Wasserwerke ein fast einwandfreies Wasser liefern werden, welches nur noch der für Trinkzwecke so notwendigen Kühlung entbehrt. Aber auch dieses läßt sich erreichen, wenn Magdeburg dem Beispiel Bremens folgend, sogenannte Steinwasserfilter in größerem Umfang liefern unter der Erde erbauen würde. Ich hoffe, daß dann die leidige Wasserfrage für Magdeburg endgültig gelöst sein wird. Noch bemerkenswert ist, daß Breslau trotz seiner neuen Grundwasserförderung derzeit nur mit Oderwasser versorgt wird, von dem die Wasserwerke drei Viertel liefern, während das letzte Viertel durch Ueberleitung von Gelände links der Oder unterhalb als sogenanntes Oder-Grundwasser ge-

wonnen wird. Breslau geht damit um, den Untergrundstrom der Oder demnächst zu seiner Wasserförderung zu verwenden oder auch zum Magdeburger Filtersystem überzugehen, falls dieses gute Erfolge zeitigt, was ich bestimmt erwarte. —

— **Studierende Kaufleute aus der Provinz Sachsen** weist das soeben erschienene amtliche Verzeichnis der Handelshochschule Berlin auf, und zwar der Zahl nach 27 aus den Orten: Dingelstedt, Erfurt, Gardelegen, Grube Auguste (Bitterfeld), Halle, Magdeburg, Nordhausen, Rosslau, Salzwedel, Schmallenberg, Suhl, Wittenberg, Wernigerode. Die Gesamtzahl der an der Handelshochschule immatrikulierten Studierenden beträgt 399 (einschließlich der Hospitanten und Hörer 854). —

— **Schwurgericht Magdeburg.** Vor dem Schwurgericht wird verhandelt am 21. Juni, vormittags 9½ Uhr, gegen Karl Schulze wegen Stillschweigungsverbrechens; am 22., 23. und 24. Juni gegen Otto Thauerius wegen Mordes, Brandstiftung und Versicherungsbeitrags; am 25. Juni gegen Wilhelm Zimmerman wegen Mordversuchs; am 26. Juni gegen Friedrich Hartmann wegen Raubes. —

— **Unfall.** Am Donnerstag abend wurde die Witwe Frau Emma Bölfersing in ihrem Garten in der Kühlweinstraße 3 von einer Ohnmacht befallen, stürzte nieder und zog sich einen linken Seitenhalsbruch zu. Die Verletzte wurde nach ihrer Wohnung gebracht. —

— **Eine Schwindlerin.** Am 14. d. M. erschien in einem Schuhwarengeschäft am Breiten Weg ein etwa 20 Jahre altes Mädchen und ersuchte, angeblich im Auftrag einer Kundin des Geschäfts, umliebend einer Auswahl Schuhe. Den Angaben des Mädchens wurde Glauben geschenkt und ihm 5 Paar braune Damen-Schnürschuhe ausgehändigt. Erst jetzt nachdem die Schuhe nicht zurückgebracht worden sind, stellte sich bei Nachfrage heraus, daß die genannte Kundin keinen Auftrag erteilt und daß man es mit einer Beträgerin zu tun hatte. Die Unbekannte ist etwa 1,55 Meter groß und hat dunkelblondes Haar. —

— **Gingebrochen** wurde in der Nacht zum Donnerstag in eine Schule in der Sudenburg. Der Täter hat in den einzelnen Klassenzimmer elf Pulte ausgebrochen und versucht, fünf weitere Pulte in der gleichen Weise zu öffnen. Es sind ihm etwa 5 Mark in die Hände gefallen. Bei einem Raum hat er ferner einen Schrank gewaltsam geöffnet und eine darin verwahrte Geige vorsätzlich beschädigt. —

— **Gestohlen** wurden: In der Zeit vom 13. bis 17. d. M. einem Bäckergesellen aus seinem verschlossenen Schlafräume in der Großen Storchstraße eine silberne Remontotruh (im Deckel ist der Name Gustav Heinemann eingraviert) mit Dublette und ein schwarzes Klapp-Tortenmesser mit 5 Mark Inhalt; ferner gestern vormittag zwischen 9 und 11 Uhr aus einer Wohnung in der Schmidstraße aus unverschlossenem Schreibtisch 7 Mark bares Geld. —

— **Ein größerer Deckenbrand** entstand am Donnerstag abend Moltkestraße 10a. Durch Unachtsamkeit des Schornsteins war die Balkenlage vom Parterre nach dem ersten Obergeschoss in Brand geraten und die Dielen auf etwa 4 Quadratmeter ausgebrannt. Die von der Feuerwehr entstandene Abteilung löschte den Brand, was etwa 1½ Stunden in Anspruch nahm. —

— **Ein Kohlenbrand** auf der Magistratssstraße Bledenburgstraße 4 in der Nacht zum Freitag, 3 Uhr 55 Minuten, veranlaßte die Entsendung der Gasprüfung von Feuerwache 4. Von den dort lagernden ca. 500 Zentnern Schüttelkohlen waren etwa 100 Zentner in Brand geraten, die mit einer Schlauchlinie gelöscht werden konnten. Der Brand soll auf Selbstzündung zurückzuführen sein. —

— **Viktoria-Theater.** Der wilde Neutlinger, den Dr. Heinz Senger am Donnerstag in dem Lustspiel von Mojer und Trotha verkörperte, ist gar kein solcher Wüterich, wie man aus seinem Namen vermuten könnte. Nur als Soldat, an der Spitze seiner Schwadron, wenn es gegen die Feinde des „Großen Friedrich“ geht, wird er vom „Furor borussia“ gepackt. Dann reitet er alles, was ihm und seinen Ketteln in den Weg kommt, über den Haufen und willst du eine Geschichte von mir, etwas rauh und unbeköhligen gegen Damen, ein wenig weibersindlich jogar, aber voll ritterlicher Gesinnung, ein guter Kamerad mit einem goldenen Herzen. Kurz, als ein Held, wie Heinz Senger ihn zur Freude aller Damen und zum stillen Genuss der Theaterbesucher, die seine diskrete Kunst zu schätzen wissen, auf die Bühne stellt. Er ist auch gestern seinen Verehrern nichts schuldig geblieben, und seine Kunst macht die Länge des gewaltigen aussehendergezogenen Stückes vergessen. Ungerecht wäre es aber, das Verdienst der übrigen Mitwirkenden zu verschweigen. Wir nennen hier nur die Darsteller Bleß und Förster und die Damen Ostendorf, Hornegg und Pataly. Über das Stück ist nicht viel zu sagen. Wie üblich gespielt, ein wenig hohenholzlegend und die nötige Portion Liebeshandel. Aus diesem Gemisch ist „Der wilde Neutlinger“ entstanden. —

Konzerte, Theater, Sport &c.

* **Cirkustheater.** Zu dem heutigen Gastspiel im Cirkustheater erfahren wir, daß Herr Salzburg sämtliche 14 Rollen charakteristisch und im Sinne der Schauspielkunst darstellt. Die kleine Gertrud Schröder spielt die Titelrolle, den kleinen Bob, trotz ihrer Jugend mit der Gewandtheit einer reifen Schauspielerin und versteht alle Töne, von tiefer Niedergeschlagenheit bis zu höchster Lustigkeit anzuschlagen. — Die Darstellerin der Mutter des kleinen Bob, Helene Winterstein, ist eine bekannte Berliner Schauspielerin. — Es finden nur drei Gastspiele statt. Heute Sonnabend, Sonntag und Montag. — Sonntag nachmittag 3½ Uhr geht eine Aufführung für Familien-Schüler und Kinder zu ganz kleinen Preisen in Sene. —

* **Centraltheater.** Der am Sonntag erstmals zur Aufführung gelangende Schwanz Der Floh im Ohr ist eine der brillantesten Bewegungskomödien, die je aus Frankreich zu uns kam. Er ist zugleich der beste unter allen Werken Feydeaus, eines hervorragenden Meisters des französischen Schwanzes. Wenn je einem Schwanz drastische und dabei doch dezent Situationskomik zu eigen war, so ist es „Der Floh im Ohr“. Eine besondere Überraschung in dieser Doppelpartner-Komödie bieten die blitzschnellen, an die Künste Bernardis gemahnuenden Verwandlungen eines eleganten Lebensmanns in den herben Hausbüdner des zärtlichen Baters und umgekehrt. Eine Neuheit bedeutet die drehbare Bahn, deren rotierende Bewegungen immer neue Verwicklungen schafft. —

Gerichts-Zeitung.

Gewerbegericht Magdeburg.

Sitzung vom 17. Juni 1909.

Stadtrat Dr. Luther, Vorsitzender; Fabrikant Krimm und Uhrmacher Klocke, Beisitzer der Arbeitgeber; Brauer Leicht und Zimmerer Albert, Beisitzer der Arbeitnehmer.

Zur Stellung gegeben. Der Fleischer Erdmann lagte gegen den Engroschlächter Müller auf 14 Tage Vohn. Erdmann hatte zu Mietbewohnern erzählt, daß Müller geringeres Fleisch verarbeitete und das nichts geschlachtetes Vieh von den Dörrern geholt werde. Deshalb wurde Erdmann ohne Anklage entlassen, auch vom Meister geschlagen. Nach der Klageschrift wollte Erdmann den Beweis für seine Angaben erbringen. Die Anklagen hatten im vorigen Termint zur Folge, daß Beugen und der Schlachthofdirektor als Sachverständiger geladen werden sollten. In der Zwischenzeit ist von der Polizei ein Strafverfahren gegen Müller wegen Vergebens gegen das Nahrungsmittelgesetz eingeleitet worden. Es wurde deshalb beschlossen, das Verfahren vor dem Gewerbegericht bis zur Eredigung des polizeilichen Strafverfahrens auszuführen. —

Arbeitsverweigerung. Der Schlosser Fröhlich arbeitete bei der Firma Böhrens für 20 Mark Wochenlohn ohne Abzug für Versicherungsbeiträge. Er sollte dann wegen Mangels an Schlosserarbeit andre Arbeit machen. Dessen weigerte sich Fröhlich und hätte ohne weiteres auf. Er verlangte für 14 Tage Vohn 40 Mark

und 3,35 Mark für den zweiten Pfingstferiertag, den er nicht benötigt hatte. Der letzte Abzug wurde an Geschäftsstelle geahnt. Betreffs der 14 Tage wurde die Klage abgewiesen. Als vom Richter andre Arbeit verlangt wurde, die er nach seiner Meinung nicht zu machen habe, habe er wohl die angebotene Arbeit verweigert können. Aber er durfte die Arbeit nicht selbst niedergelegen. Wäre er dann wegen der Fabrikant zur Zahlung der 14 Tage Vohn verpflichtet gewesen.

Bergleiche. Die Steinbildhauer Warbecki und Rauchschbach klagen gegen den Steinbildhauer Boher auf 14 Tage Vohn, ersterer auf 61, der zweite auf 44 Mark Vohn. Beide sollten nicht genug gearbeitet haben und waren an einem Abend zu früh fortgegangen. Deshalb wurden sie sofort entlassen. Die anderen angeführten Entlassungsgründe waren nicht stichhaltig. Mit Rauchschbach wurde folgender Vergleich geschlossen: Bergleger verpflichtete sich, ihn sofort wieder einzustellen. Der Kläger verzichtet auf seine Klagesforderung, wenn er bis zum 30. September ununterbrochen beschäftigt wird. Mit dem Kläger Warbecki wurde ein Vergleich auf die Hälfte geschlossen, er erhält vom Bergleger an Gerichtsstelle 30,69 Mark. —

Arbeiterrisiko. Der Holzleger Wiedecke klagte gegen die Firma Reinhold u. So. auf 32,50 Mark riskantigen Vohn. Wiedecke erhielt den Auftrag, mit noch einem Monteur außerhalb zwei lange Trommeln zu polieren. Es war Altkordlohn ausgemacht. An der Arbeitsstelle angelommen, stellte sich heraus, daß die Trommeln in Bewegung isoliert werden sollten. Die Arbeit war vollständig neu für die Polierer und war in der verlangten Weise unmöglich zu machen. Sie wandten sich wiederum mit Klagen und Fragen an die Firma, die aber immer antwortete, es muß gehen. Es vergingen so unglos 14 Tage. Da sie sich keinen Rat mehr wußten, reisten sie zurück. In der Zwischenzeit war ein Vertreter der Firma nach dort gefahren, die Leute waren aber schon fort. Da die Firma keinen Auftrag zur Abreise gegeben hatte, weigerte sie sich, obigen Vohn noch nachzuzahlen. Weiter stellte sie sich auf den vereinbarten Altkordlohn. Die Firma wurde verurteilt, an den Kläger 33,50 Mark und die Kosten des Rechtsstreits zu zahlen. Der Vorlesende hältte aus, daß der Altkord nur unter der Voraussetzung eingegangen sei, daß die Trommeln stehen. Über das Gegenteil hätte Wiedecke vorher aufgklärter werden müssen. Wenn die Leute ohne Auftrag abgereist sind, so ist Fahrflüssigkeit nicht anzunehmen, sondern erklärte sich aus den Verhältnissen. —

Burzufällzahlung des Gehrgeldes. Der Lehrling Voigt lernte im dritten Jahre als Maurer bei der Firma Dienst u. Hüttenschädel. Für jedes Jahr waren 20 Mark Gehrgeld vereinbart. Voigt wurde jetzt angeblich wegen Ungehorsams entlassen. Er verweigerte die Einholung der Gewichte, und zwar im Interesse seiner Ausbildung. Voigt verlangte nun die 80 Mark Gehrgeld zurück. Die Parteien einigten sich auf 20 Mark, die Bergleger zurückzuzahlen. —

Letzte Nachrichten.

Ob. Katowic, 18. Juni. Infolge Ablehnung erhohter Lohnforderung durch den Oberschlesischen Arbeitgeberverband legten auf einen Babczer Bau die 3 immer er die Arbeit nieder. Der Arbeitgeberverband stellte eine fünftägige Frist, nach deren Ablauf die Aussperzung im ganzen Bezirk erfolgen soll. —

Ob. Berlin, 18. Juni. (Sign. Dr. H. v. „Volksbl.“.) Die heutige Nummer der „Zutun“ veröffentlicht einen Briefwechsel zwischen Harden und Bruno Möllke, auf Grund dessen Harden erklärt, daß er seine Revision zurückziehe, womit diese Gelegenheit nunmehr erledigt ist. —

Ob. Friedrichshafen, 18. Juni. Wie nunmehr mit ziemlicher Bestimmtheit verlautet, wird „Zeppelin I“ bei einigenmaßen günstiger Witterung Mitte nächster Woche nach Meppen gebracht.

Ob. Wittenberg, 18. Juni. Der Witterung ist nicht zu nehmen und wenn man diesen Cirkus in einer anderen Woche, 15. Juni, besucht, ist der D-Bug 128 Berlin-Blissungen ein Einspanner-Fahrwerk mit drei Insassen am südlichen Wegübergang des Bahnhofs Dillmen. Sämtliche Insassen, ein Mann mit zwei Frauen, wurden getötet, ebenso das Pferd; der Wagen wurde zertrümmt. Die Schuld trifft einen Weichensteller, der die Schranken vorschrifswidrig geöffnet hatte. —

Ob. Breslau, 18. Juni. Wie die „Schles. Blg.“ aus Alt-Wasser meldet, ist die Zahl der Typhus-Erkrankungen noch im zunehmenden Begriffen. Bis heute sind 229 Fälle amtlich gemeldet worden. Die Schule im Oberdorf, wo die Seuche am meisten um sich gebracht hat, ist geschlossen worden. Bis zum Eintreffen der in Berlin bestellten Baracken will man die Kranken in den Schulzimmern unterbringen. Wodurch die Infektion der Wasserleitung erfolgt ist, konnte noch nicht festgestellt werden. —

Ob. Kassel, 18. Juni. Die bei dem Bauer Leonhard Reichel in Ober-Graient bedientete Magd Martha Stapler wurde im Hof tot aufgefunden. Es wurden 16 Wunden, zertrümmerte Schädeldecke, gespaltene Lippen und eingeschlagene Zähne festgestellt. Ihr Dienstherr Reichel, der sich vor kurzer Zeit verheiratete, stand früher mit dem Mädel in intimen Verhältnissen und die nicht ohne Folgen blieb. Um sich des ihm überdrüssig gewordenen Mädchens zu entledigen, beginnt er die Tat. Reichel ist flüchtig. —

Ob. Paris, 18. Juni. Da gestern die dem Syndikat der Postbeamten gestellte Frist zur freiwilligen Auflösung abgelaufen ist und kein Mitglied des Ausschusses die bei der Seine-Präfektur hinterlegten Statuten zurückgezogen hat, wird von der Staatsanwaltschaft die ger

175

BODENSEE

275

Reklame 25 Verkauf

Pf.

zu Einheitspreisen

Freitag

Sonnabend

Sonntag

W. Happe Magdb.

Freitag
Sonnabend
Sonntag

Haupt- und Schluss-Tage!

Taschentücher

3 Herren-Batist-Taschentücher mit dünner Kante	0.75
12 Damen-Batist-Taschentücher mit hohlem Stoff	0.75
12 Reineleene Herren-Taschentücher	2.75
4 Meter Wäschetuch oder Bettwäsche	1.75
2 Meter Prima Linon oder Haustuch	0.75
1 Dutzend graue Dreihandtücher	1.75

Damen-Wäsche, Korsetts

1 Damen-Stickerei-Unterhose mit Band durchzug	0.75
J gemusterte Jackchen	0.75
Damen-Stickerei-Unterrock mit breitem Stoff	2.75
1 Damen-Unterrock weiß Röperbordchen, mit Stoff und Langette	1.75
1 Badelaken weiß Kreiselfrotti, Größe 100×120 cm	1.75
1 Damen-Korsett Dreieck, Tradition	1.75
1 Damen-Nachthemd mit Stickerei	2.75
1 Damen-Hänger-Reformstürze Gingham, mit Träger	2.75
1 Damen-Zierschürze Prima Satin, mit farbiger Bordüre	2.75
2 Krabben- oder Mädchenhemden	0.75

Galanterie

2 Geschenkkästen mit bronz. Rahmen	0.75
1 Obstmess器stander Projel, mit 6 Objekten, zw. rund, m. Metall	0.75
2 Glas-Wandbilder zw. 1.75	1.75
1 Visitenhalter und 1 Kartenständer mit 4 Zierkerzen, zw.	1.75
1 Körnchenschale u. 1 Früchtekörnchen, bronz.	1.75
1 Metallfigur ca. 50 cm hoch, mit geschliffenen Spiegel	2.75
1 Bowle mit Metallfuß, Deckel und Gläschen	2.75

Nickelwaren

1 Kaffe-Untersetzer mit Gravur u. Tee-Eis-Schale	0.75
1 Zuckerbox, vernickelt, mit Deckel u. 1 Masse mit Zahnpulpaufhänger	0.75
1 Keksdose, gerollt, u. 1 Zuckertüte, Glas mit Bronzebeschichtung	1.75
1 Keksdose, Holz, mit Butterbrezen	2.75
1 Butterbox, Saffron, Zuckerglas u. Streuer, zw.	2.75

Handschuhe

2 Paar 1 Handschuhhandschuhe ohne gute Qualität, zw. u. cream	0.75
Strümpfe	
2 Paar kleine Unterstrümpfe	
Doppelpackung zw. ohne Knopf, einzeln lang, Größe 1 bis 8	0.75
5 Paar Unterstrümpfe zw. ohne Knopf, einzeln lang, Größe 1 bis 8	1.75
3 Paar Klammerstrümpfe zw. ohne Knopf, einzeln lang, Größe 1 bis 8	2.75

Putz und Weißwaren

1 Kinder-Garnitur Fragen u. Kermelauflösungen, mit breiter Stickerei	0.75
1 Stickereikragen mit breitem Bolant	0.75
1 Spachtelkragen oder Passe	0.75
2 Vasenbuketts zum Ausuchen	0.75
1 Wasch-Südwester u. 1 Lavallier zusammen	0.75
2 Meter Taffettband reine Seide, in großem Sortiment	0.75
1 Meter Tüllstoff für Blumen	0.75

Gardinen und Möbelstoffe

3 Meter Butzenscheibenstoff	0.75
2 Meter Portierensstoff gestreift	0.75
1 Schlafdecke mit Bordüre	0.75
1 Satin-Reisekissen	0.75
1 Meter Markisenleinen 100 cm breit	0.75
1 Meter Fahnenstoff 3 farbig	0.75

1 Damen-hut Glocke

voll garniert, mit Chiffon oder Seide und Blumen

2.75

1 Wachstuch-Garnitur

Decke, Schrankstreifen, Wasserleitungsschoner, 3 Meter Kante

0.75

Herren-Artikel

1 farbige Garnitur Serviette u. Manschetten	0.75
1 Herren-Westengürtel große Musterauswahl	0.75
5 Herren-Krawatten Diplomat, neuße Krawatte	0.75
1 Selbstbinder Seide, hübsch gestreifte Krawatte	0.75
1 Krabben-Strohhut blau-weiß, m. Band garn.	0.75
1 Damen-Sonnenschirm hell und dunkel	0.75
1 Damen-Regenschirm mit farbiger Bordüre	2.75
1 Schlämmerkissen Leinen, bestickt, gefüllt	2.75
5 Notenhefte nach Wahl, z. B. Lamhäuser, Martha, Freischütz, Undine usw. zusammen	0.75

Handarbeiten

1 Klammerschürze Phantasiestoff, mit Fransen	0.75
1 Wand-Gobelins Größe 50×50 cm	0.75
1 Ennl. Tüll-Store	0.75
1 Steppdecke	0.75
2 Teppich-Reste als Vorlage, 50×110 cm	0.75

Rijouterie

1 Armband Silber, mit Anhänger	0.75
1 Brosse- und Gürtelbadde 800 Stk.	1.75
1 Halsteile mit Anhänger, 800 Silber gesprenkt	1.75
1 Herren-Urkette 14karat. Gold auflage	2.75

Parfümerien

1 Flasche Bartwasser	0.75
1 Zahnpulverdose	0.75
1/2 Ltr.-Fl. Wasch-Eau de Cologne	1.75
1 Maniküre-Garnitur 7-teilig, prima Ausführung	2.75

Wirtschaftsartikel

1 Zeitungsmappe m. Strohverzier.	0.75
1 Papierkorb	0.75
1 garniertes Körbchen od. Eimer	0.75
1 Netzballspiel	0.75
12 Britannia-Teelöffel	0.75
4 Paar Portionstassen weiß, gerippt	0.75
3 Kompottschalen rund, imitiert Steinölfisch	0.75
1 Fischständler mit Glas	0.75
1 Teigschüssel grau Emalje	0.75
1 Durchschlag mit Stiel und 1 Kasserolle mit Ausgus, grau Emalje	0.75
1 Kochtopf hohe Form, Stahl-Alu-minum	0.75
2 Blumenkübel Majolika	0.75
6 Salatieren rund, außen gerippt, echt bairisch Porzellan	0.75
1 Teigschüssel u. 5 Küchenschüss. grau, 40 cm weiß	0.75
6 Speiseteller u. 6 Abendbrotteller tiefs oder flach echt bairisch Porz.	0.75
1 Konsole mit Wasch., grau, weiß, neu-blau, und 1 Kehrschank 24 cm	0.75

Glas, Porzellan und Emaille

1 Wanne oval, grau, 50 cm	1.75
2 Schmortöpfe mit Deckel, grau, flach	1.75
1 Grudekessel und 1 Kaffeesieb mit Stiel, grau oder neublau	1.75
4 Paar Portionstassen weiß, gerippt	0.75
3 Kompottschalen rund, imitiert Steinölfisch	0.75
1 Fischständler mit Glas	0.75
1 Teigschüssel grau Emalje	0.75
1 Durchschlag mit Stiel und 1 Kasserolle mit Ausgus, grau Emalje	0.75
1 Kochtopf hohe Form, Stahl-Alu-minum	0.75
2 Blumenkübel Majolika	0.75
6 Salatieren rund, außen gerippt, echt bairisch Porzellan	0.75
1 Teigschüssel u. 5 Küchenschüss. grau, 40 cm weiß	0.75
6 Speiseteller u. 6 Abendbrotteller tiefs oder flach echt bairisch Porz.	0.75
1 Konsole mit Wasch., grau, weiß, neu-blau, und 1 Kehrschank 24 cm	0.75

Schuhoden

1 Paar Normal-Teilettenpapier	0.75
4 Park-Bettentropapier	